Mor.
1297
l

4 W
III B
7918 p.
225
Mor. 1297 l

Forstermann

Hagner.

<36634799140012

<36634799140012

Bayer. Staatsbibliothek

~~zu [illegible]~~ abzuhalten –

Die Gesangb[illegible] ~~[illegible]~~ zu erhalten

2 in Mitt[illegible] [illegible] und der Magnus Gülden–
[illegible] 33

Des
hochwürdigsten Herrn
Alphonsus Liguorius
Bischofens zu St. Agatha
beantwortete

Frage:

Warum Gott wirklich mit so vielen Strafen das menschliche Geschlecht heimsuche?

Aus dem Italiänischen übersetzt
von
PETER OBLADEN.

BIBLIOTHEK CASSIANEUM DONAUWÖRTH

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
verlegts Matthäus Rieger und Söhne.
1772.

G07

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Approbatio Cenſoris.

Datur Licentia præſens Opuſculum Rev. Epiſcopi ALPHONSI DE LIGUORI, beantwortete Frage: ad communem utilitatem imprimendi. Auguſtæ Vindelicorum, die 16. Februarii 1772.

JOSEPHUS HERZ,

SS. Theol. Lic. Rev. ac Seren. Archiep. Trev. & Epiſc. Aug. Conſil. Eccleſ. Viſitator Generalis, Conſiſt. Aſſeſſor, & Librorum Cenſor.

Imprimatur ex Vicariatu.

JOANNES HERZ,

SS. Theol. Lic. Rev. ac Seren. Archiep. Trev. & Epiſc. Aug. Conſil. Eccleſ. Fiſcalis, Viſitator Gener. Canon. ad S. Gertrud. ac Provicarius Generalis.

Vorrede.

Nicht ohne innerliche Salbung, und heilsamer Ermunterung des Geistes werden die lehrreichen Schriften, so von dem hochwürdigsten Bischof Liguori in deutscher Sprache die Presse verlassen, durchaus gelesen. Denen bishero im Druck erschienenen, möchten wohl diese wenige Blätter nicht ohne reichlich anzuhoffenden Seelennutzen nachgeschicket werden.

Und in der That leben wir wirklich in so betrübten Zeiten, in welchen die Hand Gottes mit empfindlichen Strafen das menschliche Geschlecht in verschiedenen Provinzen unsers Deutschlands

lands heimsuchet. Frommen Christen bebet das Herz in dem Busen, sie leben geängstet, weil dieselbe ober sich einen erzürnten und strafenden Gott erkennen, und sie werfen gleichsam die Frage auf: warum straft Gott?

Diese nun zu trösten, und zugleich in dem boshaften Gemüth hartnäckiger und unbußfertiger Sünder eine heilsame Furcht, wahre Reue, und endliche Lebensbesserung zu vermögen, beantwortete unser hochwürdigste Verfasser (zu den Zeiten da Italien fast mit gleichen Strafen gezüchtiget wurde) obige Frage.

Fromme, ihrem Gott, und den Nächsten liebende Christen werden bey Durchlesung dieser wenigen Blätter einen erquickenden Trost in ihrer Seele fühlen, und mit zur Erde gebeugtem Haupt die weise Verordnung göttlicher Vorsicht demüthigst anbethen, als welche ihre

tägliche Vergehungen und Fehltritte menschlicher Schwachheit mit zeitlicher Züchtigung abstraft, um dieselbe dardurch zum Besitz ewiger Glückseligkeit fertig zu machen.

Entgegen mögen die Sünder in diesen Beantwortungen ganz deutlich ersehen, daß sie jene, welche mit ihren aufgehäuften Missethaten die Strafgerechtigkeit Gottes über das menschliche Geschlecht gereizet, und daß selber so lang und viel nicht aufhören werde darein zu schlagen, bis sie nicht seinen Zorn besänftigen, und mit bethen, fasten und wachen würdige Früchte der Buße ausüben; als wohin selbe die in diesen wenigen Blättern vorkommende eindringliche Stellen aus göttlicher Schrift, und geschärfte Sprüche aus den Vätern nachdrücklichst anmahnen.

Inhalt

Inhalt der Antworten.

Erste Antwort.

Gott drohet uns zu strafen, damit die angedrohte Strafe nicht über uns herkomme. Seite 1

Zweyte Antwort.

Weil die Sünder den Drohungen Gottes nicht glauben bis nicht wirklich die Strafe Gottes über sie herkommt. 12

Dritte Antwort.

Der Allerhöchste siehet bis auf eine gewisse Zeit in Langmuth zu, dann schlägt er darein. 22

Vierte Antwort.

Der Allerhöchste straft, damit er uns von dem weiten und breiten Weg der Hölle ableite. 32

Fünfte Antwort.

Der Allerhöchste straft uns, weil wir uns auf die äußerliche Andacht aus falschen Absichten verlegen, ohne vor die innerliche der Seele, das ist, Vermeidung der Sünde, bedacht zu seyn. 42

Sechste

Sechste Antwort.

Gott schickt über uns zeitliche Strafen, nicht zu unserm Schaden, sondern zu unserm Nutzen her. 52

Siebente Antwort.

Gott straft uns in diesem Leben, damit er in dem ewigen verschone. 60

Achte Antwort.

Gott straft uns, auf daß wir zu dem Gebeth schreiten, weil das Gebeth ihn besänftiget, und uns von den verdienten Strafen, wenn wir uns anders bessern, befreyet. 72

Letztere Trostantwort.

Bey diesen bedrangten Zeiten sollen wir besonders zu Maria der Mutter Gottes unsere Zuflucht nehmen, maßen dieselbe eine Friedensstifterinn zwischen Gott und dem Sünder ist. 81

Denksprüche aus göttlicher Schrift, und aus den Vätern bey dem Erdbeben. 90

In den Zeiten der Dürre oder Trockne. 92

In den Zeiten des Hagels, der Wetterschläge, wo giftige und schädliche Thiere, Pest, und ansteckende Krankheiten herrschen. 93

Lobsprüche auf Mariam aus den Vätern, welche uns bey diesen betrübten Zeiten Muth machen sollen, zu selbiger unsere Zuflucht zu nehmen, auf daß sie durch ihre mütterliche Vorbitte bey ihrem göttlichen Sohn die über uns verhängte Strafen abwende. 95

Erste Antwort.

Gott drohet uns zu strafen, damit die angedrohte Strafe nicht über uns herkomme.

Ach! ich werde mich über meine Feinde trösten, und an meinen Feinden rächen. Js. 1, 24. Dieß sind die Donnerworte eines strafenden und sich rächenden Gottes. Selbiger läßt sich verlauten, daß die Gerechtigkeit an seinen Feinden sich zu rächen, ihm die Ruthe in die Hand gebe. Christen! erwäget das Wort ach! und überdenket den Verstand desselben. Selbiges zeigt eine Aufrufung, die Schmerzen und Leid rege gemacht, an. Damit wird uns also zu verstehen gegeben, daß wenn ein Gott, bevor er uns strafet, weinen könnte, selbiger in bittere Thränen zerfließen würde, weil er sich genöthiget siehet, uns als seine Geschöpfe, die er also zärtlich geliebt, daß er kein Bedenken

getragen aus Liebe vor uns sein Leben darzugeben, zu züchtigen. Das Wörtlein Ach (gleich Cornelius a Lapide anmerkt) ist die Stimme eines Leidtragenden, und nicht eines Rächenden: selbes zeigt uns an, daß Gott, also zu reden, mit Schmerzen, und wider Willen darein schlage. Gewißlich, dieser Gott, der ein Vater der Erbarmung, und der uns also liebt, hat keinen Gefallen ab dem Dareinschlagen, und ab der Züchtigung, sein Vergnügen ist vielmehr uns Verzeihung und Gnade wiederfahren zu lassen. Ich weiß, was ich denke von meinem Volk, sagt Gott der Herr, meine Gedanken sind Gedanken des Friedens, und nicht der Bestrafung. Jer. 29, 11.

Wo nun deme also, möchte jemand einwenden, warum schlägt denn Gott mit so empfindlichen Streichen auf uns zu? Warum gewinnt es das Ansehen, daß er seinen rächenden Arm sobald nicht werde zurück ziehen? Antwort: weil Gott der Herr sich unser erbarmen will. Dieser sein Zorn, den er gegen uns äußert, ist lauter Geduld, lauter Erbarmung. Der Herr giebt uns also wirklich zu verstehen, als wäre er über uns aufgebracht, und dieß nicht um uns zu strafen, sondern damit wir von Sünden abstehen, und die angedrohte Strafe abwenden.

Die Drohungen der Menschen sind gemeiniglich Wirkungen ihres Stolzes, und Unvermögenheit, maßen selbe, wenn sie sich zu rächen

rächen im Stande sehen, keineswegs drohen, um ihren Feinden keine Gelegenheit ihrer Rache sich zu entziehen an die Hand zu geben, nur allein wenn es ihnen an der Macht wirklich sich zu rächen gebricht, bedienen sich dieselbe der Drohworte, um wenigst ihrem Zorn dadurch ein Genügen zu leisten, daß sie ihre Feinde in beständiger Furcht erhalten. Von ganz einer andern Art sind die Drohungen Gottes. Selbiger drohet keineswegs aus Unvermögenheit uns zu strafen, indem er sich alle Stunden und Augenblick an uns rächen kann, sondern er erträgt uns, damit wir in uns selbst gehen, und vermittelst der Reue und Buße seine Strafen von uns abwenden. Wegen der Buße siehet er dem Sünder das Begangene nach. B. der Weish. 11, 22. Weiters drohet Gott nicht aus Haß, uns mit der Furcht zu quälen, sondern aus Liebe, auf daß wir uns bekehren und der bestimmten Strafe entgehen: kurz, Gott drohet, weil er uns nicht will verlohren wissen, er drohet, weil er uns liebet. **Du verschonest aller, weil alles dir o Herr! zustehet; du liebst unsre Seelen.** B. der Weish. 11. Gott drohet, aber selber hält zugleich mit der Strafe zurück, und siehet in Langmuth nach, maßen er nicht unsern Untergang, sondern Besserung sucht. **Gott ist wegen uns langmüthig, er verlangt nicht, daß einer zu Grund gehe, sondern daß alle durch die Buße zu ihm wiederkehren möchten.** 2. Pet. 3, 9. Die Drohungen Gottes

sind also lauter Zärtlichkeiten, und liebreiche Anmahnungen seiner Güte, er sucht uns damit von der verdienten Strafe zu befreyen.

Annoch vierzig Tage (rufte einstens überlaut ein Jonas) und Ninive wird unter über sich gehen. Kap. 3, 4. Unglückselige Niniviter! die Zeit der Strafe und Züchtigung ist angekommen, sehet mich als einen von Gott Verordneten, der geschickt worden selbe euch anzuzeigen. Ninive wird in Zeit von vierzig Tagen nicht mehr auf dem Erdboden stehen. Nun geschahe es, daß die Niniviter auf diese fürchterliche Drohungen des Propheten in sich gegangen, Buße gethan, und Gott sich ihrer erbarmet. Jonas hielt sich sehr darüber auf, und sprach mit vieler Kümmerniß zu dem Herrn: Ich weiß, daß du ein gütiger und erbarmender Gott, der die Bosheit der Menschen verzeihet; dann flohe er nach Tharsis, und um vor der brennenden Hitze der Sonne sich auf dem Felde sicher zu stellen, begab er sich ohnweit der Stadt unter einen Kürbis. Aber was that Gott? Er machte, daß der Kürbis abdorrte, worüber sich Jonas also betrübte, daß er zu sterben verlangte; da sprach der Herr zu selbem: Du beklagst dich über den Kürbis, wo du doch nichts beygetragen, daß selber aufgewachsen; und ich sollte den Ninivitern (die ich erschaffen) ihre Strafe nicht nachsehen? Kap. 4, 10. Der Untergang, (ist die Meinung eines heiligen Basilii) so Gott denen Ninivitern an-

zeigen lassen, war keine Weißagung, sondern eine glatte Drohung, vermög welcher derselbe die Stadt zur Buße zu vermögen suchte. Gott (sind die Worte obigen Lehrers) zeigt sich öfters, als wäre er erzürnet, weil er seine Barmherzigkeit uns will zu wissen thun; selber drohet, nicht um uns zu strafen, sondern von der Strafe zu bewahren.

Der heilige Augustinus bemerkt, daß wenn einer zu uns sagte: nehme dich in Acht, dieß ein Zeichen, daß er uns nicht zu schaden verlange. Eben also (gleich Hieronymus anmerkt) macht es Gott; selber drohet uns mit der Strafe, nicht als wollte er wirklich mit selber über uns herfahren, sondern, im Fall wir zur Besserung schreiten, uns davor zu bewahren. Du, o mein Herr (spricht Gregorius) wenn du über uns aufgebracht zu seyn scheinest, verlangst sodann mehr als jemals unser Heil: du drohest, aber du suchest dardurch nichts anderes als uns zur Buße zu vermögen. Gott könnte die Sünder mit einem gähen Tod strafen ohne selben Zeit zur Buße zu geben; aber nein, selber zeigt sich mit der Strafgeißel in der Hand, und sucht damit nichts anders, als daß wir die angedrohte Strafen durch die Reue und Besserung unsers Lebens abwenden möchten.

Der Herr sprach einstens zu Jeremia: Sage zu ihnen, daß wenn sie mich anhören wollen, und ein jeglicher von seinem bösen Weg abgehen wird, so werde ich zu-

rück halten, und selben nichts Böses zufügen. Kap. 26, 3. Eben dieses läßt Gott anheut einem jeglichen aus euch durch mich wissen. So ihr euch bessert, wird selber sogleich die wirklich über uns verhängte Strafruthe von sich werfen. Gott (sind die Worte Hieronymi) zürnet nicht über die Menschen, sondern über ihre Laster. Ja (gleich ein heiliger Chrysostomus bezeugt) wenn wir unsrer Sünden reumüthig gedenken, vergißt Gott selbe. Der Herr selbst läßt sich in dem zweyten Buch der Chron. 12. Kap. 7. v. also vernehmen: Sie haben sich gedemüthiget, und ich werde sie nicht von dem Erdboden zerstreuen.

Damit wir uns aber bessern, müssen wir die Strafruthe eines erzürnten Gottes fürchten, ansonst werden wir uns nicht entschließen ein anderes Leben anzufangen. Wahr ist, daß Gott jenen schützt, der auf selben hofft, Psalm 17. doch aber so hoffet, daß er zugleich seine Gerechtigkeit fürchtet, maßen eine Hoffnung ohne Furcht, in eine Vermessenheit sich verstaltet. Die Gott fürchten, haben auf selben gehoffet, er ist ihr Helfer und Beschützer. Ps. 113. v. 19.

Oefters thut der Herr in der Schrift Meldung von seinem strengen Gericht, von der Hölle, und von der großen Zahl der Verdammten. Laßt euch von jenen nicht abschrecken, die den Leib tödten, sondern fürchtet vielmehr jenen, der den Gewalt

hat euch zu verdammen. Luk. 12. Der Weg, so zur Hölle führet, ist breit, und viele gehen auf selbem her. Matth. 7. Warum kommen wohl diese, und andere Ausdrücke in göttlicher Schrift vor? Auf daß uns die Furcht der Peinen und Qualen von den Lastern, zügellosen Trieben unsrer Leidenschaften und eingewurzelten Gelegenheiten abhalten; geschiehet dieß, mögen wir gesichert das Heil anhoffen, das nur den Unschuldigen, oder Büßenden, die hoffen, und fürchten, zu Theil wird.

Und in der That was einen Eindruck macht nicht auf uns das Angedenken der Hölle, wie hält uns nicht selbe öfters von wirklicher Begehung einer Sünde ab? Gott hat uns erschaffen, er hat uns mit seinem Tod erlöset, auf daß wir Kinder der Seligkeit werden, er hat uns über das gebothen das Heil anzuhoffen. Wahr ist weiters, daß sich der Allerhöchste verlauten lassen, daß alle, die auf ihn hoffen, nicht werden zu schanden werden. Ps. 24. Entgegen befiehlt selber auch, daß wir vor der ewigen Verdammniß uns fürchten sollen.

Wir haben demnach billige Ursache Gott wegen unsern Sünden zu fürchten, aber diese Furcht muß uns gleichwohl nicht zu Boden werfen, sondern in uns eine desto größere Zuversicht auf die göttliche Erbarmung rege machen. Wegen deinem Namen o Herr! vergieb mir meine viele Sünden. 24. Psalm. Je größer das Elend, je größer scheint aus der

Hülfe die göttliche Erbarmung hervor, und der vieles gesündiget, der ehret die göttliche Barmherzigkeit desto mehrer, weil er auf selbe mit zerknirschtem Herzen nachdrücklicher hoffet, und Gott all jene selig macht, die auf ihn hoffen. Aus der Ursache lesen wir auch in dem Sirach, daß die Furcht Gottes das Herz erfreue, und ermuntern kann, Kap. 1, 21. weil nämlich die Furcht zu einem festen Vertrauen auf Gott verleitet, und die Seele desjenigen, der Gott fürchtet, glückselig macht. Glückselig sagte ich, weil die heilsame Furcht der Menschen von der Sünde abhält, v. 27. und zugleich selben ein eifriges Verlangen einflößet die Gebothe Gottes zu halten. **Selig ist der Mann, so Gott fürchtet, er wird sich mit allem Ernst auf die Haltung seiner Gebothe verlegen.** Ps. 111.

Wir müssen demnach festiglich glauben, daß der Allerhöchste ab dem Strafen kein Gefallen hege. Gott, der eine lautere Güte, verlangt immer uns Gutes zu thun, und sehnet nach unserer Zufriedenheit und Seelenheil. Straft hernach selber, so geschieht es seiner Gerechtigkeit ein Genügen zu leisten, nicht aber als wäre er zum Strafen geneigt. In dem Isaia am 28. Kap. 21. v. lesen wir: **Der Herr wird sich erzürnen, damit er seine Werke vollbringe; sein Werk ist von ihm ganz unterschieden.** Nicht minder heißet es am 28. Kap. **Ich sinne wider euch ein Uebel aus.** Warum aber dieß? Auf daß ein jeglicher

licher von dem Bösen abgehe. Kurz, Gott drohet, Gott ermahnet uns, um die verdiente Strafen, im Fall wir seiner beleidigten Majestät durch die Reue ein Genügen leisten, von uns abzuwenden. So schreibt auch der Apostel zu den Römern am 9. Gott erbarmet sich dessen er will, und wen er will, den erhöret er. Ueber diese Stellen druckt sich ein heiliger Bernard folgendermaßen aus: Daß Gott sich erbarme, ist ihm eigen; daß er uns aber verdamme, dahin zwingen wir ihn. Der Allerhöchste nennt sich einen Vater der Erbarmung, nicht aber der Rache; die Ursache also uns Gutes zu thun, und Gnade wiederfahren zu lassen, nimmt er aus sich selbsten her, aber zur Rache und Züchtigung geben wir ihm Gelegenheit an die Hand.

Wer kann wohl begreifen, wie groß die göttliche Erbarmungen? Der König David bezeugt: Daß wenn Gott schon über uns erzürnet, selber gleichwohl mit uns eine Erbarmung hege. Ps. 69. Gott (sind die Worte des Abts Bernoncosi) zürnet, damit er uns aushelfe, er drohet, auf daß er schone. O gütiger Zorn! du hast deinem Volke (fährt der königliche Prophet fort) schwere Dinge gezeigt, und selbes mit dem Wein der Zerknirschung gelabt. Du hast dich denen, so dich fürchten gezeigt, auf daß sie vor deinem gespannten Bogen fliehen, und deine Geliebte frey ohne Strafe

davon kommen. Und bey dem Osea stehet geschrieben: In den Drangsalen werden sie Morgens frühe zu mir rufen. Kap. 6, 1. Der Herr, ob er schon uns als Undankbare und der Strafe höchst Würdige anerkennet, liebt er uns, jedoch verlangt, und will er uns alles Gutes. Von der Trübsal komme uns deine Hülfe zu, müssen wir also mit David bekennen, das ist: verschaffe o Herr, daß diese Züchtigung, welche über uns wirklich verhängt, die Augen öffne, und von der Sünde ferne halte, oder daß wir die begangene bereuen. denn ansonst werden wir ewig zu Grund gehen.

Christen! was sollen wir thun? Gott, wie ihr sehet, ist über uns erzürnet, er will uns nicht mehr ungestraft ertragen, von Tag zu Tag nehmen seine Züchtigungen zu. Es wächset die Bosheit, und der Mangel in allen Dingen täglich, (sprach einstens Chrysostomus) und folglich auch die Strafen Gottes. Gott ist aufgebracht, dessen ungeacht läßt euch selber zu wissen machen: Du wirst zu ihnen sagen, dieß spricht der Herr: bekehret euch zu mir, und ich will mich zu euch wenden. Zach. 1. Fliehet die Sünde, stehet von dem Bösen ab, wendet euch durch die Buße wieder zu mir, und ich will euch verzeihen. Warum wollet ihr in der Sünde sterben? Ezech. 18, 31. Warum in den ewigen Höllenpful euch stürzen? Thörichte! Sinnlose! kehret zurück; sehet, ich bin bereit euch an-

an= und aufzunehmen, ich warte euerer mit offnen Armen, und strecke wirklich schon die Hand aus, euere gemachte Sündenschuld auszustreichen. Sey es, daß euere Sünde über die Maßen groß und viel, nichtsdestoweniger sollt ihr durch die Buße und Reue vollkommene Nachlassung derselben erlangen, und wie der neugefallene Schnee vor meinem Angesicht seyn. Kommet, und beschuldiget mich, Isa. 1. v. 18. wenn ich mein Wort nicht gehalten, als einen Untreuen. Nein, mein Grimm soll nicht über euch herkommen, im Fall ihr euch bessert, denn ich bin ein Gott, und kein Mensch. Os. 11. v. 9. Menschen denken immer auf Rache wegen der angethanen Unbild, aber ich will alle durch die Sünde mir zugefügte Schmachen und Unbild vergessen; alsbald der Mensch in sich gehet, werde ich aller seiner Bosheiten und Lasterthaten vergessen. Ezech. 18. Laßt uns also behend, und ohne Verweilung zu Gott wiederkehren; genug ist, daß wir selben erzürnet, wir wollen seinen gerechten Zorn nicht weiters reizen, und durch die Buße die angedrohte Strafe abwenden.

Zwey=

Zweyte Antwort.

Weil die Sünder den Drohungen Gottes nicht glauben, bis nicht wirklich die Strafe Gottes über sie herkommt.

Nachdem Gott unseren ersten Aeltern verbothen von der Frucht des Baums zu essen, näherte sich dessen ungeacht selbem die unglückselige Eva. Die listige Schlange redete sie sogleich also an: Warum hat euch dieß Gott verbothen? Eva antwortete: damit wir vielleicht nicht des Todes sterben. 1. B. Mos. 3. v. 3. Hier zeigt sich die Schwäche der Eva; der Herr drohete unseren ersten Aeltern den Tod mit allem Ernst und Nachdruck, Eva aber die unglückselige Mutter ziehet die Drohung Gottes in Zweifel, sagend: daß wir vielleicht nicht sterben. Als dieß der Satan vermerkte, machte er selber sogleich frischen Muth, sprechend: Ihr werdet des Tods nicht sterben. Auf dießhin ließen sich beyde hintergehen, und aßen von der verbothenen Frucht. Auf gleiche Art verführet noch heut zu Tage so viele arme Sünder die Welt, das Fleisch und der Satan. Es drohet Gott, und spricht: **thut Buße ihr Sünder,** ansonst wer-

werdet ihr alle zugleich ewig zu Grunde gehen: allein der böse Feind, (welcher, gleichwie wir in göttlicher Schrift lesen, Tag und Nacht als ein brüllender Löwe herum gehet, und auf uns lauret) zischet selben in das Ohr: keineswegs werdet ihr sterben, fahret nur fort zu sündigen, eueren Muth und Wohllust zu kühlen, Gott ist ein erbarmender Gott, er wird euch alles wieder in Güte nachsehen. Also nämlich (gleich ein heiliger Procopius spricht) schrecket Gott, der Satan aber macht Muth. Weil nun die mehresten den verstellten Worten des bösen Feindes ehender als dem drohenden Gott glauben, eben darum gehen so viele ewig zu Grund.

Aber was? wirklich zeigt sich der Herr erzürnet, und drohet uns. Dessen ungeacht, wie viele sind annoch in diesem Ort vorzufinden die an alles, nur aber nicht an die Verbesserung ihres schandvollen Lebens denken? Sie trösten sich, Gott werde sich besänftigen lassen, und weiters mit seiner Strafruthen darein zu schlagen aufhören. Aber vergebens, Elender! die Strafe wird endlich, wenn die Langmuth Gottes müde geworden, und keine Besserung ersiehet, über euch augenblicklich herkommen.

Als Loth von dem großen Gott versichert worden, daß Sodoma in bälde zu Grund gehen werde, gab er sogleich seinen Tochtermännern davon Nachricht, und machte sich aus der Stadt. 1. B. Mos. 19. Nun wollten ihm

diese keineswegs glauben. Ueber eine kurze Zeit kam die Strafe wirklich über die Stadt her, und sie wurde mit anderen durch das Feuer verzehret. Christen! drohet uns nicht ebenfalls der große Gott wirklich, sagend: die Strafe ist nahe. Höret, o Sünder, was der Apostel spricht: Erwäge die Güte und Strenge Gottes; die Strenge gegen die Sünder, gegen dir aber die Güte; erhalte Gott in selber, ansonst wirst du ewig zu Grund gehen. Röm. 11. So viel gesagt, ändere dein Leben, fliehe die Gelegenheiten, gebrauche öfters die heiligen Sacramente, lebe als ein Christ, so wird dir Gott seine Gnade und Güte angedeihen lassen, ansonst stehet vor dich die Hölle allbereit offen. Gott ist gütig, aber auch gerecht, seine Güte hat dich bisher ertragen, aber seine Gerechtigkeit wird deiner halsstärrigen Unbußfertigkeit den Nacken brechen.

Sage mir: was Ursach beklagst du dich öfters, und sprichst wehemüthig: warum hat mich Gott auf das Krankenbett gelegt, warum um Hab und Guth kommen lassen, warum diesen Freund, Sohn, oder Gutthäter mir hinweggenommen? Jeremias ertheilet dir folgende Antwort auf deine unbesonnene Frage: Euere Sünden haben Gott die Hand gesperret euch Gutes zu thun. Kap. 5, 25. Oder (fragt ein Job) ist es nicht ein Großes, daß Gott dich tröste? Aber deine bösen Worte halten selben davon ab. Kap. 15. v. 11.

v. 11. dein Fluchen, dein Lästern, deine schandvolle, ärgerliche Reden sind die einzige Ursache, warum dir selber nicht Gutes thut. Wisse, daß nicht Gott, sondern die Sünde ein Volk unglückselig mache. Sprüchw. 14. v. 34. Wir beklagen uns über Gott, daß selber hart mit uns verfahre (sind die schönen Worte Salviani) und wir begegnen ihm noch härter.

Die Sünder sind gemeiniglich bey sich beglaubigt, durch die Ausübung der Sünde sich ein Vergnügen und Zufriedenheit zu verschaffen: allein die Thorechte gehen weit irre, massen die vollbrachte Sünde selbe traurig, elend, und angstvoll macht. Da du deinem Herrn nicht mit Freuden gedienet, wirst du deinen Frieden im Hunger, in Blöße und in allem Abgang, bis er dich aufreibt, dienen. 5. B. Mos. 28, 48. Der Sünder, gleich der königliche Prophet sich ausdrücket, grabt mit seinen Sünden sich selbst eine Grube. Betrachtet den verlohrnen Sohn; dieser Unbesonnene, um sein freyes, üppiges, und wohllüstiges Leben zu führen, machte sich aus dem Hause des Vaters auf, und davon. Nachdem er all sein Hab und Guth durchgejagt, sah er sich gezwungen einen Schweinhirten abzugeben, und er fand nicht einmal so viel seinen Hunger mit der Kleyen der Schweine sättigen zu können. Luk. 15. Gott ist nämlich gerecht, und wenn die Zeit der Rache da ist, straft er den Sünder mit seinen eignen Sünden:

den: in den Werken seiner Hände (sagt David) ist der Sünder verwickelt gefunden worden. Psal. 9, 16.

Wir sollen am ganzen Leibe erzittern, wenn wir sehen, daß andere gestraft werden, und wir als eben so Schuldige, ungestraft durchkommen. Als der Thurn zu Siloe achtzehen Personen erschlagen, sprach der Herr zu vielen so zugegen waren, glaubt ihr wohl, daß diese allein in Jerusalem wegen ihren Sünden schuldig? Luk. 13. Auch ihr seyd Schuldner, und werdet wie diese, im Fall ihr nicht zur Buße schreitet, gestraft werden, v. 5. Und, o! wie viele gehen nicht zu Grnnd wegen der gar zu vermessenen Hoffnung, so sie auf die Güte Gottes setzen? Sie lassen sich von keiner Besserung was einfallen, weil Gott ein barmherziger Gott ist. Wahr ist, der Allerhöchste ist ein Gott der Barmherzigkeit, er stehet jenen bey, so auf ihn hoffen, Ps. 17. v. 31. das ist, die hoffen unter dem Vorsatz ihr Leben zu bessern, nicht aber jenen, die hoffen, und gleich mit verbostem Gemüth selben zu beleidigen fortfahren; eine solche Hoffnung verabscheuet und strafet Gott. Ihre Hoffnung ist ein Gräuel. Job. 11, 20.

Beweinungswürdige Sünder! ihr größtes Elend ist, daß sie ihren ewigen Untergang nicht erkennen. Sie leben als lebendige Höllenbrände, und begreifen es nicht, lachen, scherzen, und verachten die Drohungen Gottes,

tes, eben als wenn sie von Gott einen Sicherheitsbrief ungestraft durchzukommen hätten. Woher (fragt Bernardus) eine solche verderbliche Sicherheit? Der Herr siehet lange Zeit zu, aber endlich kommt die Strafstunde an, und jene, die in der Sünde ganz gesichert dahin gelebt, werden augenblicklich in die Hölle hingerissen. Ich will zu jenen kommen, die ruhen, und gleichsam in Sicherheit leben. Ezech. 38. v. 17.

Wollen wir also von der Strafruthe, so über uns herstehet, befreyet bleiben, müssen wir auf ein anderes Leben bedacht seyn, maßen ansonst jene, die in der Bosheit verharren, von dem Erdboden werden ausgerottet werden. Ps. 36. v. 9. Am Ende werden die hartnäckige, und verstockte Sünder nicht allein aus dem Paradeis, sondern aus dieser Welt verjagt werden, auf daß sie durch ihr böses Beyspiel nicht andere mit sich in die Hölle ziehen.

Es ist hernach wohl zu erwägen, daß diese zeitliche Strafen gegen die ewige nicht zu rechnen sind. Die Axt ist schon an die Wurzel des Baums gesezt. Luk. 3. Merke: es heißt nicht an die Aeste, sondern an die Wurzel des Baums, zum Zeichen, daß selber gewiß fallen müsse. Gott schlägt allbereit darein, und du lebst ganz sicher hin; zittere, ertattere, und fürchte, damit du nicht etwan in der Sünde sterben möchtest, und auf solche Art immer und ewig zu Grunde gehen.

Du wendest zwar ein, bishero bin ich ein großer Sünder gewesen, gleichwohl hat mich Gott ertragen, und ungestraft durchgehen lassen, so habe ich denn auch Ursache zu hoffen, er werde annoch weiters seine Barmherzigkeit mir angedeihen lassen. Aber was stehet geschrieben? Sage nicht, ich habe gesündiget, und was ist mir Widriges begegnet. Der Allerhöchste ist ein langmüthiger Vergelter. Sirach 5, 4. Ich werde euch wegen allen euch erwiesenen Erbarmnissen vor Gericht fordern. 1. B. der Kön. 12. Die misbrauchte Erbarmnissen Gottes ziehen den ewigen Untergang nach sich. Sammle sie wie ganze Heerden zum Schlachtopfer zusammen. Jerem. 12. Das ist jene, die sich nicht bessern, werden endlich der göttlichen Gerechtigkeit als ein Schlachtopfer anheim fallen; und dieß zwar am Tage der Rache.

Es haben hernach dieselbe billig zu fürchten, daß dieser Tag sehr nahe; Gott läßt seiner nicht spotten, was der Mensch ausgesäet, wird er auch einärndten. Galat. 6, 8. Sünder, die zur österlichen Zeit die Last ihrer Missethaten ablegen, und über eine kurze Zeit anwieder die alte Missethaten begehen, und jedoch immer von Gott die Gnade der Verzeihungen hoffen, diese (sagt Isidorus) sind keine Büßer, sondern Spötter der Strafgerechtigkeit Gottes.

Sage

Sage mir, was hast du bishero ausgesäet? Flüche, Lästerungen, Ehrabschneidungen, Schandthaten, Entfremdungen, Geilheiten; nun was willst du auf dießhin anhoffen? Wer Sünden aussäet, der wird nichts als Strafe und Züchtigung einärndten. Der im Fleisch aussäet, der wird Verderbung einärndten, sagt der Apostel. Fahre nur fort (drohet ein heiliger Damianus) mit den Unflat der geilen Liebe deine Seele zu beflecken, häufe nur Sünde mit Sünden, es wird der Tag, ja die Nacht kommen, wo deine Geilheit zu einem Pech, das ist, zu einer Nahrung des ewigen Feuers werden wird.

Der heilige Chrysostomus schreibt, daß es einige gebe, die sich anstellen, als seheten sie nicht. Sie sehen und hören von der darein schlagenden Hand Gottes, und doch thun sie dergleichen als seheten sie nichts. Wieder andere (sagt Ambrosius) fürchten sich nicht, weil sie nichts sehen. All diesen wird es ergehen, wie es dem menschlichen Geschlecht in den Zeiten der Sündfluth ergangen. Wir lesen in göttlicher Schrift, daß vor selber Noe das Volk zur Buße ermahnet, daß er vor der nahen Strafe Gottes laut genug gesprochen: allein die fleischliche Menschenkinder glaubten ihm nicht, und ungeacht sie sahen, wie Noe wirklich an der Arche bauete, fuhren sie doch in ihren Sündenleben fort so lang und viel, bis die Strafe wirklich über selbe verhängt war,

und sie von den Wasserfluthen verschlungen wurden. Selbe erkannten es nicht, bis die Sündfluth wirklich angekommen, und alle verschlungen. Matth. 4, 39. Eben dieses wiederfuhr der Königinn, von welcher in der geheimen Offenbarung Johannis die Rede ist. Hier (sprach sie bey ihr selbst) sitze ich als eine erhabene Königinn auf dem Thron, und weiß von keinem Leid nichts, sie fuhr in ihrem geilen Lebenswandel fort, tröstete sich, und hoffte ungestraft durchzukommen. Aber was geschah? An einem unverhofften Tag kam das Leid und der Tod über selbe her, und sie wurde von dem Feuer verzehret. Jak. 18. v. 7.

Wer weiß ob nicht wirklich Gott das letztemal dir zu Herzen rede? In dem Evangelio bey Matthäo lesen wir, daß ein gewisser Hausvater zu seinem Feigenbaum gesprochen: Siehe, drey Jahre sind allbereit vorbey, ohne daß ich von dir eine Frucht genossen; nun bin ich fest entschlossen dich niederzuhauen, denn warum sollrest du vergebens einen Platz in diesem Erdreich einnehmen? Kap. 13. v. 7. Was geschah? Einer seiner Knechte sprach dem Herrn zu, er möchte diesen unfruchtbaren Baum noch ein Jahr stehen lassen, und sodann, wo er keine Früchte tragte, selben niederhauen. Sünder! durch wie viele Jahre siehet euch Gott schon nach, ohne an euch würdige Früchten der Buße zu ersehen, ohne daß ihr was anders als Distel

und Dorn der überhäuften Laster gezeiget? Nun ruft Gott seiner Strafgerechtigkeit zu: Haue den Baum um: die Barmherzigkeit aber bittet um Verzug: nur noch ein Jahr. Fürchte also o Sünder! daß wenn du nicht in bälde zur Buße und Besserung schreitest, die göttliche Gerechtigkeit die Oberhand erhalte, der Baum deines Lebens dieses Jahr umgehauen, und in das ewige Feuer gestürzet werde.

Der Sünder hat zu befürchten, daß wegen seiner die Mündung oder Oeffnung des Brunnen nicht geschlossen werde. Der Abgrund (bath David) solle mich nicht verschlingen, und der Brunn ober mir nicht zugehen. Ps. 68. Wer schließt den Abgrund, wer den unerschöpflichen Brunn göttlicher Güte und Barmherzigkeit als die Sünder, die öfters gehäufte, ohne Zahl, ohne Besserung wiederholte Sünden, diese, diese machen, daß der Sünder seinen elenden höchst gefährlichen Stand nicht einsehe, daß er nicht begreife, wie er schon an dem Ranft des ewigen Untergangs stehe. Der Ruchlose, wenn er in den Abgrund der Sünden gefallen, verachtet alles. Sprüchw. 18. Er verachtet die Gebothe Gottes, die Ermahnungen der Prediger und Beichtväter: er verachtet die Hölle und sagt manchmal, wo ich hinkomme, bin ich nicht allein. Nun, wie sollte wohl ein solcher der also denkt, das Heil seiner Seele sittlicher

Weis zu reden, anhoffen können? Kurz, weil der Sünder den Drohungen Gottes nicht geglaubt, kommt öfters wirklich die Strafe Gottes über ihn her.

Dritte Antwort.

Der Allerhöchste siehet bis auf eine gewisse Zeit in Langmuth zu, dann schlägt er darein.

Du hast deinem Volk durch die Finger eine Zeitlang gesehen: bist du wohl aber dardurch verherrlichet worden? Jerem. 26. v. 16. Das ist: Du o Herr hast deinem Volk mit Erdbeben, mit ansteckenden Krankheiten in benachbarten Ländern, mit Hunger, mit einer Theurung gedrohet, ohne daß selbes nach der Völle mit diesen Uebeln heimgesucht: was hast du aber vor einen Nutzen daraus gezogen, haben die Menschen derentwegen zu sündigen aufgehört, haben sie ein anderes Leben angefangen? Nein, sondern sie machten es ärger als zuvor; nachdem die Furcht vorbey, nachdem der Schrecken nachgelassen, haben sie öfters, und schwerer, als zuvor, dich beleidiget, und zum Zorn gereizt. Sterbliche! glaubt ihr wohl, daß Gott immer nur ver-

verschone, immer nur drohe, niemals darein schlage?

Gott hasset zu allen Zeiten die Sünde. Eben darum, weil selbiger eine lautere, eine unendliche Heiligkeit, als muß er nothwendig auch die Sünder hassen, so seiner Heiligkeit entgegen. Hasset Gott die Sünde, so ist nothwendig auch der Sünder, so mit der Sünde ein Bündniß errichtet, der Gegenstand seines Hasses. Sowohl der Gottlose, als die Gottlosigkeit werden von Gott gehasset. B. der Weish. 14. Und, o wie beklagt sich selber nicht über jene, die mit seinen Feinden sich in ein Bündniß einlassen! Höret ihr Himmel! vernehme o Erde! der Herr hat gesagt: Ich habe Kinder ernähret und erzogen, selbe aber haben mich verachtet. Isa. 1. v. 2. Der Ochs hat seine Eigenthümer erkannt, und der Esel die Krippen seines Herrn, Israel entgegen wollte nichts von mir wissen, sondern ist von mir gewichen. Isa. 1. v. 3. 4. Auch das unvernünftige Vieh (sagt Seneca) erkennt die Gutthaten. Ein Hund schmeichelt, er gehorcht, und ist seinem Herrn, der ihm zu essen giebt, getreu. Nun hat Gott den Sünder bishero erhalten, selbem Speise und Trank verschaffet: was noch mehr? Er hat dir, eben da du ihn schwerlich beleidiget, das Leben, wie er konnte, nicht genommen. Wie aber hast du dich auf dießhin gegen selben verhalten? Wie stehet es mit dem Künftigen, wirst du bey der alten Lebensart

verbleiben? Glaubst du etwann, daß vor dich kein Gott, kein Gericht, keine Hölle? Aber wisse: daß, gleichwie Gott als ein heiliger Gott die Sünde nothwendig hasse, also müsse er auch einen halsstarrigen und hartnäckigen Sünder strafen, weil er ein gerechter Gott ist.

Strafet uns aber Gott, so geschieht es nicht aus der Absicht, als hätte selbiger am Strafen einen Gefallen, sondern weil wir ihn dazu gezwungen. In dem weisen Mann am 1. Kap. 14. v. lesen wir, Gott hat den Tod nicht erschaffen, noch erfreuet er sich ab dem Untergang der Lebendigen, denn er will, daß aus allen Dingen, die er erschaffen, keines zu Grund gehe. Kein Gärtner pflanzt einen Baum in der Absicht selben umzuhauen, und in das Feuer zu werfen. Eben also hat Gott kein Vergnügen ab unserm Elend, und Untergang: Gott wartet, Gott siehet zu, bis wir in uns selbst gehen, und er sich unser zu erbarmen Gelegenheit habe. Isa. 30. Gott (sagt Chrysostomus) eilet nicht, von den Sündern Rache zu nehmen, er siehet lang zu; selbiger läßt uns geschwinder unsere Sünden nach, als wir ihn um Vergebung derselben anflehen. Gott siehet lang zu bis er straft, er drohet, er ermahnet zuvor.

Alsbald aber der Allerhöchste gewahr nimmt, daß wir weder an seine Drohungen, weder an seine Ermahnungen uns kehren, von keiner Besserung und Buße etwas wissen wollen,

len, zwingen wir ihn, daß er darein schlage, und im Dareinschlagen uns die Augen eröffne, daß wir sehen, wie gütig, wie barmherzig er lange Zeit gegen uns sich gezeigt habe. Du hast boshafter Weise geglaubt, ich sey dir gleich, (das ist, daß ich der mir durch deine Missethaten zugefügten Unbilden, wie du, meiner Gnaden, vergessen werde) aber nein; nun will ich dir alles vorhalten, und mit dir zu Gerichte gehen. Ps. 49. Gott haßt und liebt dich (sind die Worte Augustini) er haßt deine Sünden, und liebet deine Seele. Der Allerhöchste (ist der Ausdruck Hieronymi) zürnet niemals über die Menschen, wohl aber über ihre Sünden. Von Natur ist Gott geneigt uns Gutes zu thun, wir aber zwingen selben, daß er die Person eines Strafenden anziehe. Ein gleiches giebt uns der königliche Prophet zu verstehen, wenn er im 77. Psalm sagt: daß Gott, wenn er straft, auf gewisse Art einem Betrunkenen ähnlich, der im Schlafe zuschlägt. Der Herr wachet wie ein Schlafender, und wie ein mächtiger Held, der vom Wein trunken gewesen, seine Feinde schlägt. Gleichwie (spricht Theodoretus) die Trunkenheit dem Menschen nicht natürlich, also ist Gott das Strafen nicht eigen. Der Sünder (ist der Spruch Hieronymi) reizt durch die Sünde Gott mit allem Gewalt zum Zorn, und zur Strafe, obschon seiner Natur beyde zuwider sind.

Ein heiliger Chrysostomus erwägt gar schön, daß JEsus Christus an dem endlichen Gericht zu den Verworfenen sprechen werde: Gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer, so dem Teufel, und seinen Engeln zubereiter. Matth. 24, 41. Wer hat aber dieß Feuer (fragt Chrysostomus) vor die Sünder zubereitet? Vielleicht Gott? Nein: denn selber hat die Seelen wegen der Hölle nicht erschaffen, wohl aber die Sünder selbst mit ihren Sünden; denn wer in der Bosheit aussäet, wird nichts als Fluch einärndten. Alsbald die Seele in die Sünde einwilliget, macht sie sich anheischig die Strafe vor selbe zu bezahlen, und verdammt sich selbst in die Hölle. Wir haben mit dem Tod einen Bund errichtet, und mit der Hölle einen Vertrag. Isa. 28, 15. Ein jeglicher also (gleich Ambrosius anmerkt) bestimmt sich selbst seine Strafe. Von seinem selbst eignen Zorn (wie der heilige Geist sagt) wird der Sünder aufgezehret werden. Sprüchw. 28, 8. Jener, der Gott beleidiget, verfähret mit sich selbst sehr grausam, weil er durch die Beleidigung Gottes nichts als Strafe, Pein und Qual sich auf den Hals ladet. Wider den Willen Gottes peinigen wir uns: unsere unbereuete Sünden sind es, die das Straffeuer, auf welchem wir ewig brennen und braten werden, anzünden. Kurz, Gott straft uns, weil wir selben zwingen, daß er uns strafe.

Du tröstest dich aber, sprechend: die Erbarmungen Gottes sind groß, mit der Zeit werde ich alle meine Missethaten bereuen, Gott um Gnade anflehen, und mein Leben ändern. Aber höre, was dir bey Sirach am fünften Kapitel gesagt wird: **Sage nicht: Gottes Erbarmniß ist groß, er wird meine viele Sünden nachsehen.** Warum dieß? **Weil sowohl die Erbarmniß als der Zorn desselben geschwind über uns herkommt.** Wahr ist, Gott ist geduldig, selber erwartet einige Sünder in Langmuth zur Buße: Ich sagte, einige, denn wie viele derselben sind nicht gähling nach der ersten Sünde gestorben, und liegen in dem ewigen Pful begraben? Wieder andere verschonet selber, und siehet zu, aber nur bis auf eine gewisse Zeit. **Der Herr siehet in Geduld zu, auf daß, wenn der Tag des Gerichts anbricht, selber in der Völle der Sünden strafe.** 2. Mach. 6, 14. So viel gesagt: wenn die Maß der Sünden erfüllet, straft Gott ohne Erbarmniß, und schlägt ohne Barmherzigkeit darein. Die Mauern der Stadt Jericho fielen nicht auf die erste Umtragung der Arche zusammen, nicht auf die fünfte und sechste, sondern auf die siebente. Und so (sagt Augustinus) **wird es auch dir ergehen. Es wird der siebente Umgang vor sich gehen, und die Stadt der Eitelkeit wird zusammen fallen.** Gott hat dir den ersten, zehenten, zwanzigsten und tausenden Fall nachgesehen, er hat dir oft und viel-

vielmal an das Herz gerufen, er thut es abermal; stehe in Furcht und Schrecken, vielleicht ist dieß der letzte Umgang, der letzte Ruf. Jene Seele die öfters Lichter, göttliche Gnaden und Ermahnungen empfangen, und anstatt der Früchten, nichts als Dorn und Distel gezeigt, diese, diese, wird endlich verworfen werden, und ewig zu Grunde gehen. Kurz: wenn die bestimmte Zeit, die Gott seiner Langmuth und Geduld vorgeschrieben, vorbey, schlägt selber darein.

Alsbald uns hernach der Herr straft, sind wir überzeugt, daß er könne, und wisse zu strafen. Ach! wie viele Städte sind nicht wegen den Sünden der Innwohner zerstöret und verheeret worden? Als JEsus eines Tags bey Jerusalem vorbey gieng, betrachtete er diese Stadt, und beweinte den Untergang, der über selbe wegen den aufgehäuften Lastern kommen sollte, Luk. 19. und sprach: Sie werden keinen Stein in dir auf einander lassen, weil du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkannt. Jerusalem! wie oft wollte deine Söhne zusammen rufen: und du wolltest nicht? Nun wirst du zerstöret und öde gemacht werden. Sünder! wer weiß, ob nicht Gott über deine Seele, die er so oft eines Gnadenbesuchs würdigen wollte, den du aber abgeschlagen, wirklich weinet? Nun aber läßt er dir wissen: Das Haus deiner Seele wird zerstöret werden, das ist, er werde von

von dir weichen, daß die Strafe nahe, und daß er ohne Verschub dich züchtigen werde.

Wir haben das Heil Babylons vergebens gesucht, nun wollen wir selbes verlassen. Jer. 51. Ein Arzt, wenn er sieht, daß der Kranke die vorgeschriebene Heilmittel nicht einnimmt, oder verwendet; was thut selbiger? Er verläßt am Ende den Kranken, und besucht ihn nicht mehr. Sünder! mit was eindringlichen Heilsmitteln, das ist, mit was Einsprechungen, Gewissensbissen, und Ermahnungen hat dir Gott nicht bishero an das Herz geredet? Was könnte selber mehrers thun? Hast du wohl nach so vielen Ermahnungen billige Ursache dich zu beklagen, wenn er dich verdammete? Gott rufte dir durch die Prediger, durch die innerliche Ermahnungen, durch Gutthaten, endlich durch zeitliche Strafen zu, damit du dich bessern, und seiner Züchtigung entgehen möchtest: allein da selber ersehen muß, daß dich seine Strafen nur hartnäckiger, halsstärriger, und vermessener machen, daß seine Drohungen wenig achtest, kurz, daß du ihn nicht verstehen willst, straft er dich mit dem ewigen Tod, sprechend: **Ich rufte, ihr aber habt mir kein Gehör verliehen, und auf meine Bestrafungen euch nicht bekehret, nun will ich in eueren Untergang ewig lachen, und euerer spotten. Sprüchw. 1. Die Ruthe ist in eine Schlange abgeändert worden. 2. B. Mos. 4.** Das ist, wie

es Bruno auslegt, da die zeitliche Strafe bey den Sündern keine Wirkung gehabt, folgt auf selbe die ewige.

Mit was einer sündiget, mit dem, und durch das wird er auch gestraft werden. B. der Weish. 11. Die Juden wollten Jesum todt wissen, aus Furcht, die Römer möchten kommen, und selben ihre Güther hinwegnehmen. Joh. 11. Dessen ungeacht kamen die Juden nach der Hand um all das Ihrige, und die Römer nahmen selben all ihre Habschaften hinweg. O Elende! (sagt Augustinus) sie furchten das Zeitliche zu verlieren, und dachten nicht an das ewige Leben, und so verlohren sie beydes. Eben also ergehet es auch noch vielen, vor das Zeitliche, verlieren sie das Ewige, folglich sind sie zeitlich und ewiglich unglückselig.

Sünder! stehet einmal ab den Zorn Gottes zu reizen, wisset, daß je mehr euch Gott seine Gnade und Barmherzigkeit angedeihen läßt, je länger selbiger zusiehet, je größer und näher ist die Strafe, so euerer wartet. **Eine lang ingehaltene Rache (spricht Gregorius) ersetzt der Herr durch die Schwere der Strafe.** **Wehe dir Bethsaida, wehe dir Corozaim, denn wenn Tyro und Sidon diese Gnaden empfangen hätten, die man dir erwiesen, wurden selbe in Aschen und Bußkleider ihre Sünden bereuen.** Luk. 10. **Was** hätte ein Abgötterer, was ein Heide, was

was ein anderer Sünder gethan, wenn sich Gott also gnädig gegen selben gezeigt? Er würde seinen Gott erkennet, Buße gethan, selig, ja heilig geworden seyn.

Was ist demnach zu thun? Sollen wir verzweifeln? Nein, sondern dem Rath des Apostels folgen, das ist, mit Vertrauen zu dem Thron der Gnade hinzutreten, auf daß wir Barmherzigkeit, und Gnade erlangen, wenn uns die Hülfe wird nothwendig seyn. Hebr. 4, 16. Wer ist aber dieser Thron der Gnaden, niemand anderer als Jesus, der durch sein Blut uns Nachlassung der Sünden erlangt. Als der Heiland durch das Judenland wanderte, heilte er viele Kranke, und theilte jenen, die ihn darum anflehe-ten, verschiedene Gnaden mit; der aber dieß zu thun unterlasse, der erhalte auch nichts. Apostelgesch. 10, 38. Ueber diese Stelle, sagt gar schön Augustinus: Ich fürchte den vorbeygehenden Heiland. Er wollte sagen, wenn uns JEsus seine Gnaden anträgt, müssen wir sogleich uns darum melden, und nach der Hand der empfangenen Gnade mitwirken, ansonst eilet selbiger vorbey, und wir gehen leer durch. Heute, wenn ihr die Stimme des Herrn höret, so wirkt selber mit, und erhärtet euere Herzen nicht. Ps. 94. Verschiebe nichts auf Morgen, vielleicht ruft dich der Herr Morgen nicht.

Vierte Antwort.

Der Allerhöchste straft, damit er uns von dem weiten und breiten Weg der Hölle ableite.

Weit, und breit ist der Weg, der zum Untergang führet, und viele gehen auf selben her. Matth. 7, 13. In die Hölle tritt man durch viele Porten ein, und diese finden sich auf Erden. Klagl. 2. v. 9. Selbige sind die Laster, mit welchen der Sünder Gott beleidiget, und den ewigen Tod über sich herziehet. Hauptsächlich aber sind es der Zorn, das Fluchen, der Diebstal, und die Unkeuschheit. Von allen diesen vieren wollen wir zu unserer Besserung das Mehrere reden, damit nicht wegen dem beständigen Aufschub der Buße Gott über uns zürne, und endlich strafe.

Die erste Porten zur Hölle ist der Haß, oder Zorn. Wie das Paradeis ein Reich der Liebe, so ist die Hölle ein Reich des Hasses und des Zorns. Ich liebe, sagt mancher, meine Freunde, und zeige mich selben gefällig, entgegen kann ich jene unmöglich ausstehen, die mich beleidiget. Lieber! thun dieß nicht auch Türken und Heiden? Matth. 5, 47.

Jenen

Jenen alles Gutes wünschen der dir Gutes gethan, ist ein natürlicher Trieb; dieß thut sogar das unvernünftige Vieh beobachten. Ich aber sage euch (sind die Worte Jesu Christi) liebet euere Feinde, thut jenen Gutes, die euch hassen, damit ihr Kinder meines Vaters seyd, der im Himmel ist. Richtig ist also der merkliche Spruch Augustini, daß sich die Liebe allein zwischen den Kindern Gottes, und des Satans unterscheide. Also machten es die Heilige. Eine heilige Catharina diente jener Weibsperson in ihrer Krankheit, die selbige zuvor an der Ehre angegriffen und gelästert. Ein heiliger Achatius verkaufte seinen Rock, jenen aus der Gefangenschaft zu befreyen, der ihm seinen guten Namen genommen. Der heilige Ambrosius warf jenem, der ihm nach dem Leben gestrebt, einen jährlichen Gehalt aus. Von diesen und anderen konnte man wahrhaft sagen, daß sie Kinder Gottes gewesen. Wohl eine seltene Sache, sagt der heilige Thomas von Villanova, öfters werden wir beleidiget, und aus Zureden eines Freundes, lassen wir den Beleidiger alles nach, entgegen weigern wir uns Gott und seinem Befehl von der Liebe der Feinde zu gehorchen.

Der seinem Feind verziehen, der hat sicher zu hoffen, daß ihm auch GOtt verzeihen werde, gemäß jenem, was wir Luk. am 6. lesen: Vergebet, und es wird euch vergeben wer-

den. Wenn du die dir angethanene Unbild nachlässest (spricht Hieronymus) erlangst du Vergebung deiner Sünden. Entgegen, wie mag jener Nachlassung seiner Sündenschuld von GOtt anhoffen, der immer nur auf Rache bedacht ist. Wie kann er zu GOtt sprechen: vergieb mir meine Sünden, weil auch ich meinen Schuldigern vergebe? Will ein solcher nicht so viel sagen, gleich es ein heiliger Chrysostomus anmerkt, Herr! verzeihe mir nicht, denn ich verzeihe auch meinem Nächsten nicht; er fällt ja das Urtheil über sich selbsten aus. **Ein Urtheil ohne Erbarmung wird über dich ergehen, weil du auch keine ausgeübt. Jak. 2.**

Wie sollte aber (fragt Augustinus) jener von Gott Nachlassung seiner Sünden anhoffen, der sich mit seinem Feind nicht versöhnen will, uneracht es Gott befiehlt? Fort mit den Hunden, diese haben keinen Platz im Reich der Himmeln, fort mit den Rachgierigen, deren Sinnbild ein wüthiger Hund, selbige haben hier und dort eine Hölle. **Wer hasset** (sind die Worte Chrysostomi) **der ist niemals ruhig, sondern lebt beständig in Unruhe, und ist aufgebracht.**

Du wendest mir ein: dieser, oder jener hat mich aber an meiner Ehre und guten Namen angetastet. Was folgt daraus? Stehet nicht geschrieben: **Mein ist die Rache, sagt der Herr, ich werde zu seiner Zeit alles**

ver-

vergelten. 5. B. Mos. 32. v. 35. Wie werde ich aber meine geraubte Ehre wieder erhalten? Thörichter! glaubst du wohl durch eine Entunehrung Gottes, und durch Verachtung seiner Gebothe, deine geraubte Ehre wieder herzustellen? Die Hauptehre eines Christen bestehet in dem, daß er Gott gehorche, und sein Gesätz halte. Andere aber (wendest du weiters ein) halten mich auf solche Art vor feig und zaghaft. Lieber! wer sind diese? Gewiß nicht kluge, nicht vernünftige, nicht Gott fürchtende Menschen. Willst du dich an deinem Feind rächen, sagt Chrysostomus, so thue selbem Gutes.

Die zwote Porten zur Hölle ist die Lästerung. Es giebt Menschen, welche, wenn es ihnen nicht nach Wunsch gehet, sich nicht an den Menschen, sondern an Gott rächen, seinen geheiligten Namen und seine Heilige lästern. Alle Sünden (bemerkt ein heiliger Chrysostomus) sind geringer, als die Gotteslästerung. Viele Sünden, (spricht Bernardus) werden aus Schwachheit, diese aber aus Bosheit begangen. Lästern, Fluchen, Schelten ist also ein teuflisches Laster. Ein Gottslästerer ist weit ärger als jene, so den Sohn Gottes kreuzigten, maßen diese selben nicht erkannt, wohl aber ein solcher unverschämter und ruchloser Christ. Er ist ärger als ein Hund, die jene, so ihnen zu essen geben, nicht beißen, wo entgegen der Gottslä-

sterer Gott zur Zeit, da ihn selbiger erhält, und ernähret, lästert und entunehret. Was vor eine Strafe (fragt Augustinus) ist wohl hinlänglich, eine so erschreckliche Gott angethane Unbild zu rächen? Was ist es sich Wunder zu nehmen (schreibt Julius der dritte in der drey und zwanzigsten Bull) wenn Gott so viele, so erbärmliche Strafen über uns verhängt, da diese erschreckliche Sünde bey den Christen noch nicht getilget: Sie haben den Heiligen in Israel gelästert, eben darum soll alles öd und verwüstet werden. Isa. 1.

Ohne weiters (rathet ein heiliger Chrysostomus) daß man einen solchen Lästerer auf den Mund schlage, und seine eigne Hand damit heilige. In dem alten Gesätz mußten die Gottslästerer mit Steinen zu todt geworfen werden. 3. B. Mos. 24. v. 16. Der heilige König Ludovicus befahl, daß man die Zunge eines Gottslästerer mit einem glüenden Eisen durchsteche. Petrus wurde in dem Hause Caiphå, aus der Sprache, vor einen Galiläer erkannt. Matth. 26. v. 73. Woher mag wohl aber ein Gottslästerer seyn? Aus dem Lande der Teufel. Was ziehet aber wohl ein solch unverschämter Lästermund vor einen Nutzen und Vortheil aus seinen Lästerungen? Fein sauber keinen. Die Sünde ziehet nichts als Elend nach sich. Sprüchw. 14. Er lästert Gott, und die Heilige, welche unsere Vorbitter bey Gott sind. Was hat er aber endlich

zu

zu gewarten? Nichts anders, als daß der erzürnte Gott seine und seiner Heiligen Ehre rächen, und eine solche ruchlose Zunge mit den Lästerworten auf den Lippen, in den ewigen Untergang stürzen werde.

Die dritte Porten zur Hölle ist der Diebstahl. Es giebt Leute, welche Gold und Silber, Hab und Guth vor ihren Gott anbethen. Ps. 113. Aber, o was muß ich selben in das Ohr sagen! Weder die Diebe, weder die fremdes Guth an sich ziehen, werden in das Reich Gottes eingehen. 1. Kor. 6, 9. Keine Sünde (sagt der heilige Antoninus) ist vor das Heil der Seele gefährlicher als der Diebstahl. Warum dieß? Alle andere Sünden kann ich durch wahre Reue und Buße auslöschen, aber wo ich was entfremdet, und im Stand mich befinde das Abgetragene zu ersetzen, muß ich nebst der Reue auch das entnommene Guth anheim stellen, zuvor wird diese Sünde nicht nachgelassen. Welch eine beschwerliche Sache!

Christen! hütet euch also vor fremdes Guth, und so ihr etwan bishero euch was von dem Guth des Nächsten zugeeignet, sogleich stellet selbiges dem Eigenthümer zu; könnt ihr nicht alles gleich anheim geben, so behaltet wenigst, den guten Willen inskünftige, (wo es euere Kräften, und Umstände werden zulassen) was annoch abgehet, wo möglich, zu ersetzen. Fremdes Guth ziehet kein Glück

und Segen nach sich: Weil du vielen Völkern das Ihrige abgenommen, werden sie auch dich um das Deinige bringen. Habac. 2. Vermaledeyung, Unglück, Fluch, und Unsegen wird über das Haus des Diebs hergehen. Zach. 5. Wer fremdes Guth ungerechter Weise besitzt (ist der Ausspruch Gregorii von Nazianz) der wird auch um das Seinige kommen.

Väter, Mütter, geduldet kein fremdes Guth in dem Hause. Als Tobias in seinem Hause ein Geißböcklein schreyen hörte, gab selbiger sogleich Befehl, man sollte nachsehen, ob es kein gestohlenes Guth. Tob. 2. Weil Tobias (sind die Worte Augustini) Gott liebte, wollte er in seinem Hause nichts von einem fremden Guth wissen.

Es giebt gewisse Leute, welche mit fremden Guth Almosen geben wollen: allein Chrysostomus antwortet selbigen: Christus der Herr verlangt kein geraubtes Guth zum Opfer. Die Diebstähle hernach der Großen und Vornehmen sind ihre Ungerechtigkeiten, der Schaden, den sie dadurch andern zufügen, und die Zurückhaltung all jenes, was den Armen zustehet, auch diese sind Diebstähle, die ohne weiters gänzlich müssen ersetzt, und gut gemacht werden, obschon selbe unterweilen sehr hart, und beschwerlich: allein die Hölle ist noch beschwerlicher.

Nun

Nun wollen wir zur letzten Porten der Hölle, das ist, zur Unlauterkeit, schreiten. Durch diese gehet der mehreste Theil in die Hölle ein. Welch eine erschreckliche, welch eine gräusliche, und vor Gestank eckelhafte Sünde. In göttlicher Schrift ist zu ersehen, daß uneracht viele diese Sünde vor gering, und gleichsam unserer Natur angebohren hielten, Gott gleichwohl mit den erschrecklichen Strafen wegen selber die Welt gezüchtiget. Keiner Sünde wegen (beobachtet Hieronymus) lesen wir in der Schrift, daß es Gott gereuet den Menschen erschaffen zu haben, als wegen der Unlauterkeit. 1. B. Mos. 6. Eben darum (wie Eusebius bemerkt) hat der Allerhöchste auch wegen keiner Sünde mehrers die Welt gestraft, als eben wegen dieser. Einmal fiel über fünf Städte wegen dem Laster einer viehischen Unlauterkeit, das Feuer vom Himmel herab, und zehrte alle Innwohner auf. Nicht minder schickte Gott ein andersmal die alles verschlingende Sündfluth wegen der Geilheit. In der That ist diese eine Sünde, welche Gott zeitlich und ewig straft. An denen fleischlichen Sündern wird nur gar zu wahr, was ihnen Gott bey dem Ezechiel am 23. androhet. Weil du meiner vergessen, und deinen Leib feil gegeben, als sollest du auch dein Laster und Hurerey an deinem kränklichen Leib fühlen. Wegen dieser Sünde (spricht Bernardus) kommen fast die mehresten in die Hölle. Der Satan

gewinnt weit mehrere Seelen durch das Laster der Unkeuschheit, als durch alle andere. Also benachrichtiget uns Isidorus. Und dieß geschiehet aus der Ursache, (wie uns ein heiliger Thomas belehret) weil kein Laster, als wie dieses, den Menschen also fest halte und selbem anklebt, so daß es schwer hält aus selbem sich heraus zu ziehen. Gleiches behauptet ein heiliger Thomas von Villanova. Dieß Laster (merkt weiters ein heiliger Laurentius Justinianus an) beraubt den Menschen alles Licht, also zwar, daß er sogar seines Gottes vergesse. All Bisheriges hat schon längst der Prophet Oseas mit folgenden Worten vorangezeigt: **Sie werden mit, und in ihren Gedanken an Gott nicht gedenken, weil der Geist der Hurerey mitten unter ihnen, so daß sie ihren Gott nicht einmal sehen.** Kap. 5, 4. Der unkeusche und fleischliche Mensch (sagt Hieronymus) gehorcht weder Gott, weder der Vernunft.

Aus dieser sinnlichen Sünde entstehet mit der Zeit eine Gewohnheit, die einige bis in das finstere Grab nicht ablegen. Alte, Verheyrathete begehen öfters jene Werke des Fleisches, so sie sich in der Jugend angewohnt. Weil hernach diese Sünde so reizend, als wird selbige auch desto leichter begangen, und ohne Ende und Maß wiederholet. Von den Gedanken kommt man zu den Worten, von den Worten zu den Werken. Nichts von der

Aer-

Aergerniß zu sagen. Die Sünden des Fleisches ziehen weiters eine ganze Ketten anderer Sünden nach sich, benanntlich Haß, Zorn, Entfremdungen, sacrilegische Beichten und Communionen, weil man den Wust seiner unflätigen Sünden in dem Beichtstuhl zu entdecken sich schämet. Dieß Laster ist also die hauptsächliche Ursache, warum so viele Strafen und Landplagen über die Menschen herkommen. Der unwürdig zu dem Tisch des Herrn hintritt, sagt der Apostel, der isset sich das Gericht Gottes hinein. Eben darum sind so viel Kranke und Schwache unter euch. 1. Kor. 11. Warum dieses, fragt Chrysostomus? weil viele sacrilegischer Weise diese geheiligten Geheimnisse empfangen.

Die ersprießlichsten Mittel aus diesem schandvollen Laster sich heraus zu reißen, sind Erstens, die Gelegenheit fliehen. Zweytens, seine Sinne, besonders die Augen, abtödten. Drittens, der öftere Gebrauch des heiligen Sacraments der Beichte. Viertens, das Gebeth, besonders zu der reinen und unbefleckten Empfängniß Mariä, um ihren Schutz, Beystand, und Vorbitte.

Fünfte Antwort.

Der Allerhöchste straft uns, weil wir uns auf die äußerliche Andacht aus falschen Absichten verlegen, ohne vor die innerliche der Seele, das ist, Vermeidung der Sünde, bedacht zu seyn.

Gott befahl einstens dem Jonas, daß er nach Ninive abgehen sollte. Jonas, anstatt dem ausdrücklichen Befehl Gottes zu gehorchen, begab sich darvor nach Tarsis. Nun entstand auf dem Meer ein erschreckliches Ungewitter, und das Schiff, in welchem sich Jonas befand, war in nächster Gefahr unterzugehen. Jonas wurde dardurch gerühret, erkannte seinen Ungehorsam und sprach zu den Schiffleuten, sie sollten ihn in das Meer werfen, Kap. 1, 22. Diese thaten es, und die Ruhe wurde wieder auf dem Meer hergestellet. Geliebte! wenn wir aus dem Schifflein unseres Herzens die Sünde nicht hinauswerfen, wird das aufgebrachte Meer, das ist, die angedrohte Züchtigung Gottes nicht unterbleiben, oder nicht aufhören. Unsere Sünden gleichen einem tobenden Wind, der bey einem Sturmwetter zu sausen pflegt, und

und den Untergang, oder Umsturz androhet. Unsere Bosheiten haben uns wie der Wind hingerissen. Isa. 64, 6. Wirklich bittet und bethet man, man thut Buße, man stellet Kreuzgänge, Bethstunden, und neuntägige Andachten an, man setzet das heilige Altarssacrament aus: allein zu was dienen alle diese Andachten, wenn wir unser boshaftes Herz nicht besseren, wenn wir die Sünden nicht aus der Seele in das Meer werfen?

Nach dem Sprichwort wird einer, der den Dorn nicht aus der Wunde ziehet, von Schmerzen keine Ruhe haben. Gott (spricht Hieronymus) kann sich nicht erzürnen, massen der Zorn eine Leidenschaft, derer selbiger nicht fähig ist: Gott ist sich allezeit gleich, immer ruhig, auch wenn er darein schlägt, verliert er von seiner stillen Gelassenheit nichts. Du aber, o höchster Gott, richtest alles mit Gelassenheit und Ruhe. B. der Weish. 12. Nun ist gleichwohl die Todsünde von solcher Beschaffenheit, daß selbe ihrer Natur nach sogar einen Gott, wenn selbiger einer Leidenschaft fähig wäre, betrüben, und zum Zorn reizen würde. Die Sünder haben den heiligen Geist zum Zorn gereizet, und ihn betrübt. Isa. 63. So lesen wir auch in dem ersten Buch Mose, daß Gott, als selbiger die Welt mit der Sündfluth gestraft, also über die Sünden der Menschen aufgebracht gewesen, daß er sich gezwungen sahe, selbe von der

Erde

Erde hinwegzunehmen, und das menschliche Geschlecht bis auf wenige Seelen auszurotten. 1. B. Mos. 16. v. 6. Die Sünde ist folglich (wie Chrysostomus anmerkt) eine reiche Quelle aller Strafen. Zu bemerken ist, daß der Allerhöchste nach der Sündfluth gesprochen: Ich will meinen Bogen an den Himmel setzen. 1. B. Mos. 3. Ambrosius beobachtet, wie der Herr gesagt einen Bogen, und keinen Pfeil, damit anzuzeigen, daß der Sünder selbst jener, der auf den gespannten Bogen des Zorns Gottes mit seinen Sünden den Pfeil lege, folglich selben zur Rache reize.

Wollen wir GOtt besänftigen, so müssen wir zuerst die Ursache seines Zorns und Grimmes heben, das ist, die Sünde. Der Gichtbrüchige bath Jesum um die Gesundheit des Leibs, der Herr aber heilte selben zuvor an der Krankheit der Seele, sodann erst an dem Leib; das ist, er bewegte dieses Gichtbüchigen Gemüth innerlich dahin, daß er seine Sünden bereuete. Sey gesichert mein Sohn, deine Sünden werden dir nachgelassen. Matth. 9. Zuerst (gleich ein heiliger Thomas anmerket) hob der Herr die Ursache der Krankheit, sodann erst die Krankheit selbst. Die Wurzel der Krankheit sind öfters (wie Bernardus bezeugt) die Sünden. Aus der Ursache sprach der Herr zu dem Gichtbrüchigen, nachdem er selben hergestellt: Gehe, und sündige nicht mehr, damit nicht was Aergers über dich

her-

herkomme. So ermahnet uns auch der weise Sirach: **Mein Sohn, reinige dein Herz in der Krankheit von aller Sünde. Kap. 39.** Kurz, warum uns Gott strafe mit Pest, mit ansteckenden Krankheiten, mit Theurung und Erdbeben, mit Mangel an Lebensmitteln, mit der Sperrung alles Gewerbs, daran sind unsere Sünden, unsere Unbußfertigkeit, und hartnäckiges Herz die Hauptursache. **Weil ihr den Herrn nicht anhören wollet** (lesen wir 5. B. Mos. am 28.) **wird über euch alles Unheil kommen, der Fluch wird auf dem Felde, und auf dem Acker seyn.**

Alsbald wir Gott beleidigen, fordern wir alle Geschöpfe wider uns zur Rache auf. Gleichwie, sagt Bernardus, wenn ein Diener wider seinen Herrn sich empöret, die ganze Familie wider diesen unrichtigen Knecht aufgebracht wird: eben also, wenn wir Gott beleidigen, stehen sogleich alle Geschöpfe fertig sich an uns zu rächen. **Nicht nur** (sind die Worte Anselmi) **reizen wir durch die Sünde den Zorn Gottes, sondern alle Geschöpfe waffnen sich aus Ursach selber wider uns, besonders aber jene, deren wir uns** (sagt Gregorius) **Gott zu beleidigen bedienet haben.** Der Allerhöchste hält zwar die Geschöpfe zurück, daß sie uns nicht sogleich überfallen, wenn er aber siehet, daß wir seine Drohungen verachten, unser Leben ntcht abändern, alsdann bedient er sich selbiger, die ihm angethanenen Unbil-

Unbilden zu rächen. Der Herr wird wider die Unbesonnenen die Geschöpfe bewaffnen, und mit ihme wird wider selbige alle Welt streiten. B. der Weish. 5. Kein Geschöpf (spricht Chrysostomus) bleibt unbeweglich, alsbald es siehet, daß Gott sich reget.

Wenn wir also unser bisher geführtes ärgerliches sündliches und boshaftes Leben nicht abändern, werden wir von denen über uns hergekommenen Strafen niemals befreyet werden. Welch eine Thorheit, ruft Gregorius auf: der Mensch hört nicht auf Gott zu beleidigen, und er fordert, daß selber ihn zu strafen aufhöre? Wie viele hören nicht die Predigt an, ohne gerührt zu werden, ohne sich ernstlich vorzunehmen ihr Leben zu bessern, und ihre Sünden zu beichten? Diese wollen, spricht Hieronymus, gesund werden, ohne die Ursache der Krankheit zu heben. Wir fahren fort Gott zu beleidigen, und bewundern die Strafen, so selbiger über uns verhängt. Wird sich wohl der Herr begnügen lassen, wenn wir in die Kirche gehen, die Predigt anhören, verschiedene Andachten beywohnen, ohne daß wir das gestohlene Guth, den abgenommenen guten Namen anheim geben, ohne daß wir unsere Sünden beichten und bereuen, ohne daß wir die Gelegenheit fliehen? Dieß heißet mit Gott spielen. Sporte deines Gottes nicht, auf daß du dich nicht immer mehr und mehr in den Stricken verwickelst. Isa. 28.

Ueber

Ueber diese Stelle merkt Cornelius a Lapide an, daß ein Fuchs, wenn er in die von dem Jäger gelegte Stricke eingegangen, je mehr sich selbiger loszumachen bestrebe, je mehrers sich verwickle. Eben also ergehet es den Sündern, welche die Drohungen und Strafen Gottes verachten; selbige verwickeln sich immer und mehr, und reizen durch ihre Unbußfertigkeit desto heftiger den Zorn Gotees. Die Abkürzung und gänzliche Verzehrung, fähret Isaias fort, wird über die ganze Erde herkommen.

Wer hat von euch diese Bittgänge, wer diese Bußwerke gefordert, fragt der Herr Isa. am 1. v. 12. Ich verlange euere Opfergaben nicht, euere Feierlichkeiten hasset meine Seele. Kap. 16. v. 14. Gott hat keine Freude ab den Brandopfern, selben ist aber ein zerknirschtes Herz ein angenehmes Opfer. Psalm 50. Dem Herrn ist das Opfer, das Almosen, das Gebeth einer Seele, die unbußfertig, nicht gefällig; selbem gefallen, und er genehmiget nur jene Werke, die wir zur Abbüßung unserer Sünden vornehmen; kurz: die Besserung unseres Lebens.

Ich habe mit eueren Vätern nicht von den Schlachtopfern geredet, wohl aber selben befohlen: höret meine Stimme, und ich werde euer Gott seyn. Jerem. 7. v. 22. Die Stimme Gottes aber ruft überlaut die Gelegenheiten zu fliehen, die böse Gewohn-

wohnheiten abzulegen, das Leben zu bessern, die sacrilegische Beichten zu wiederholen, das gestohlene Guth, die entnommene Ehre anheim zu geben; dieß verlangt selbiger von uns, und so wir dieß thun, wird er uns ein Gott der Barmherzigkeit seyn, und verbleiben.

Ueber die Worte Matth. am 11. Wer Ohren zu hören hat, der höre, merkt Hugo der Kardinal Folgendes an. Einige haben Ohren, aber nicht zum Hören, das ist jenes zu vollziehen, was sie Gutes gehöret haben. Viele hören die Predigt, viele das Zusprechen des Beichtvaters, viele die Pflichten und Schuldigkeiten ihres Amts und Standes, viele, was sie zu thun oder zu lassen um Gott zu besänftigen; allein sie hören dieß, und sind hernach ärger als zuvor. Können wohl diese anhoffen, daß Gott von ihnen die wirklich verhängte Strafen werde hinwegnehmen? Entrichtet Gott ein Opfer der Gerechtigkeit, und hoffet auf selben. Ps. 4. Das ist, nicht mit Scheinandachten, sondern mit einer gültig und aufrichtigen Beicht, mit wahrer Reue, ernstlicher Lebensbesserung werdet ihr Gott besänftigen. Geschieht dieses nicht, hofft ihr vergebens auf Gott, ihr spottet vielmehr seiner, ihr reizet seinen Zorn zu strengern, und länger anhaltenden Strafen.

Der Himmel ist wirklich über das menschliche Geschlecht erzürnet; der Herr hat allbereits seine strafende Hand aufgehebt, er schlägt

wirk-

wirklich darein. Wer wird uns den Weg anzeigen, auf welchen wir seinem Zorn weiters entgehen möchten? Thut würdige Früchten der Buß ausüben. Matth. 3, 7. Wollen wir also den Himmel besänftigen, ist vor allen vonnöthen, daß wir eine wahrhafte Buß wirken, den Zorn Gottes mit Bitten und Bethen von uns abwenden, Gott zu Lieb die angethane Unbilden nachsehen, die Gebothe der Kirche beobachten, von Fraß und Völlerey uns enthalten, die Fasttäge mit Abtödtung unserer Sinnlichkeit zubringen, den bösen Gedanken und Begierden widerstehen, alle Gelegenheit zur fleischlichen Sünde vermeiden, von unkeuschen und ärgerlichen Worten enthalten, gefährliche Gesellschaften und Zusammenkünfte fliehen; kurz: wir müssen würdige Früchte der Buße wirken.

Dahin wird weiters erfordert, daß wir Gott mit allem Ernst und Eifer, und um so eifriger dienen, als öfters wir selben zuvor beleidiget. Wie ihr euere Glieder zur Unreinigkeit zuvor verwendet, so lasset selbe anjezo der Gerechtigkeit dienen. Röm. 6, 19. Also machte es eine heilige Magdalena, Augustinus, Margaretha von Cortona und andere mehr. Der heilige Gregorius sagt, gemeiniglich ist Gott nach dem Fall ein eifriges Leben angenehmer, als eine unthätige Unschuld. Es wird im Himmel über einen Sünder, der Buße thut, grös-

sere Freude seyn, als über neunzig Gerechte. Luk. 15, 7.

Würdige Früchte der Buße thun, bestehet also nicht in dem allein, daß wir in die Predigt und Kirche gehen, den marianischen Andachten beywohnen, im Aeußerlichen eingezogen, tugendhaft und christlich uns zeigen, indessen aber mit dem Wust und Koth der Sünden bis oben befleckt seyn, ohne darauf zu denken, diese Maasen und Schandflecken der Seele durch bittere Bußthränen und Reue abzuwaschen: dieß heißt seines Gottes spotten, und Gott zum Zorn reizen. Sagt nicht bey euch: Wir haben Abraham zum Vater. Matth. 8. Das ist die Mutter Gottes, dieser oder jener Heilige und Namenspatron wird schon vor uns bitten. Umsonst hoffet ihr auf die Hülfe der Heiligen, wo ihr nicht zuvor würdige Früchte der Buße wirket. Die Heilige sind Freunde Gottes, und als solche sind sie fern, hartnäckige, boshafte, und geschworne Feinde Gottes zu schützen.

Der Baum der keine gute Früchte trägt, wird ausgerissen, und in das Feuer geworfen werden. Matth. 8. Christ! wie lang stehest du schon auf dieser Erde? Was für Früchte der guten Werke hast du bishero getragen, wie Gott geliebt, geehrt, und selbem gedient? Sünden, Lasterthaten, Haß, Lästerungen, Diebstähle, Hurereyen, Ehebruch, Fraß und Trunkenheit, Ehrabschneidungen,

und Verläumdungen, diese, diese waren deine bisherigen Früchte. Nun läßt dir Gott Zeit selbe zu beweinen, dich zu bessern, und die übrige Zeit deines Lebens ihm von ganzem Herzen, Seele, und allen deinen Kräften zu lieben. Entschließ dich ohne Verzug, damit die Axt nicht an den Baum gesetzt, selber umgehauen, und in das ewige Feuer geworfen werde.

Nun habe ich euch den Willen Gottes angezeigt, damit ihr würdige Früchte der Buße ausüben, und euch bekehren möchtet, und der Herr alles Uebel, das er euch zuzufügen gesinnet war, abwenden möge. Jerem. 26, 3. Und in der That wird Gott das gezuckte Rachschwerdt einstecken, wenn ihr seine Worte anhöret, und euch bekehret. Seyd also wohlgemuthet: Das Herz jener die Gott suchen, sollen sich erfreuen. Ps. 104. Gut ist Gott der Herr jenen, so selben suchen. Klaglied. 3. Ein demüthiges und zerknirschtes Herz verachtet Gott nicht. Ps. 50. Seyd wohlgemuthet, tretet mit reumüthigem Herzen zu Gott dem Herrn, flehet selben um Gnade, Nachlassung der Strafen und Züchtigung seiner Gerechtigkeit an, und er wird euch erhören, und ferner mit selben innhalten.

Sechste Antwort.

Gott schickt über uns zeitliche Strafen, nicht zu unserm Schaden, sondern zu unserm Nutzen her.

Christen müssen überzeugt seyn, daß selbige niemand mehr liebet als Gott, ja als wir uns selbst. Von Ewigkeit her hat uns Gott geliebt, Jer. 31. und aus dem düstern Nichts, in welchem wir verborgen lagen, uns hervorgezogen. Straft uns also Gott, so geschiehet es nicht zu unserm Schaden, sondern zu unserm Nutzen. Alle die dich ehren, sollen versichert seyn, daß ihr Leben, wenn sie die Prüfung ausgestanden, werde gekrönet werden, und wenn sie Trübsal erlitten, davon werden befreyet werden. Tob. 3, 21. Gott hat kein Vergnügen ab unserm Untergang; auf das Ungewitter wird Ruhe, und nach Leid Freude folgen. Kap. 22.

In dem Propheten Jeremia am 32. Kap. 40. v. lesen wir: Ich will ihren Herzen eine Furcht einflößen, auf daß sie nicht von mir abweichen. Wie aber und auf was Weise macht Gott die Sünder, welche von ihm abgewichen sind, wieder in sich gehen;

wie

wie schickt er sich gegen selbige an, sie dahin zu vermögen ein anderes Leben anzufangen? Durch das, daß er ergrimmt und erzürnet zu seyn, sich zeige; daß er sie endlich auch strafe. Du wirst dein Volk im Zorn einhalten. Ps. 55. Was will dieß sagen fragt Augustinus? So viel, als um und um Trübsalen über selbes herkommen lassen, damit es in den betrübten Umständen, in denen es sich befindet, zu dir fliehe. Eine Mutter, wenn selbige das Kind entwehnen will, bestreicht ihre Brüste mit Galle. Eben also macht es der große Gott; sein Volk von Sünden und Lastern abzuhalten, und zu einem bessern Leben zu vermögen, bestreicht er alle Schritte, allen Pracht, Hab und Güther, Freuden und Ergötzlichkeit, mit Bitterkeit, auf daß, da es keine vollkommene Zufriedenheit in solchen Belustigungen findet, zu Gott die Zuflucht nehmen möchte. In ihrer Drangsal werden sie frühe Morgens zu mir aufstehen. Oseä 6, 1. Kommet, wir wollen zu dem Herrn wiederkehren; selbiger hat angefangen, und er wird uns herstellen, er schlägt auf uns darein, und wir werden gesund werden. Oseä 7.

Es ruft der königliche Prophet am 76. Psalmen reumüthig zu seinem Gott auf: Am Tage der Trübsal habe ich Gott gesucht, und ich bin nicht irre gegangen. Gut ist es o Herr! daß du mich gedemüthiget hast, auf daß ich deine Gerechtfertigungen lerne.

ne. Ps. 110. In Angst, in Armuth, in Pein und Qual leben (sagt Augustinus) ist eine Strafe und eine Gnade: eine Strafe, in Betrachtung der begangenen Sünden, eine Gnade, in Erwägung, daß der Sünder dadurch der ewigen Strafe entgehe, daß ihm seine Augen aufgehen, und er zu Gott wiederkehre. Wer nach der Strafe in der Buße zu Gott kehret (berichtet uns Augustinus) hat nichts mehr zu fürchten, sondern seine Gnade anzuhoffen.

Unmöglich ist es, sagt Bernardus, hier und dort in Freuden leben, von einer Ergetzlichkeit zu der andern übergehen. Eben darum läßt uns Gott in dem 36. Psalm wissen, beneide jenen nicht, der auf seinem Weg in Wohllust und Vergnügen anhergeher, und Ungerechtigkeiten ausübet, am Ende wird über selben Elend, und Unheil herkommen; er ist zeitlich glückselig, aber in der ewigen Unglückseligkeit ist der Ort vor ihn schon zubereitet. Danke also o Sünder! dem großen Gott, wenn er dich in der Zeit straft, denn dardurch will er seine Barmherzigkeit an dir erzeigen. Herr! du warest selben geneigt, da du alle ihre Uebertrettungen rächetest. Psalm 98.

Es sprach einstens der große Gott zu Nabuchodonosor: Du wirst das Heu wie ein Ochs fressen; es werden auch sieben verschiedene Zeiten über dich herkommen,

und

und dieß so lang und viel, bis du begreifest, daß ein Gott und Herr ist der alle Menschen beherrschet. Dan. 4, 22. Und in der That wurde dieser stolze König durch diese Züchtigung auf bessere Gedanken gebracht, er that Buße, und gieng in sich selbst: nun lobe und verherrliche ich (sprach selbiger) den König des Himmels. Und was geschah? Der Herr stellte ihm wieder sein voriges Reich zu. Der Allerhöchste hat mit Vergnügen sein gefaßtes Urtheil abgeändert, (schreibt Hieronymus) weil er sahe, daß der König seine bösen Werke abgelegt hatte.

Uns Unglückselige! (spricht weiters Hieronymus) wenn uns Gott nach der Sünde nicht strafet, so ist es ein Zeichen, daß uns selbiger zu der ewigen Strafe vorbehalten. Wenn der Leibarzt das angesteckte Fleisch von dem Leib des Kranken nicht abschneiden läßt, ist zu vermuthen, daß nichts mehr zu machen, daß das Uebel überhand genommen, und der Tod nahe sey. Gott schonet des Sünders (sind die Worte Gregorii) in der Zeit, auf daß er selben ewig strafe. Wehe jenen Sündern, welchen Gott nicht mehr an das Herz redet. Ich werde ruhen, und mich nicht mehr erzürnen. Ezech. 16. Israel hat auf mich keine Achtung mehr gegeben, derowegen habe ich selbes verlassen, und den Begierden ihres Herzens übergeben. Ps. 80. So der Sünder was Gutes gethan, wird

Gott im Leben ihn davor belohnen, und selbigen zeitlich ungestraft dahin gehen lassen, entgegen wird er in der Ewigkeit sich an ihn rächen. **Ich will des Gottlosen (zeitlich) mich erbarmen, und ihm zeigen, daß ich ein gerechter Gott; aber die Glori des Herrn soll er nicht sehen.** Esa. 36.

Es fragt sich anjetzo, obwohl der Herr sich beständig also gütig, barmherzig und gnädig gegen die Sünder verhalten werde? Nein, sondern es wird der Tag der Rache ankommen, wo selbe vor ewig von dem Paradeis sich werden ausgeschlossen sehen. **Er wird die Glori des Herrn nicht sehen.** Ueber diese Worte seufzet sehr eindringlich zu seinem Gott ein heiliger **Hieronymus:** Ferne sey von mir o Herr eine so strenge Erbarmniß; wenn ich dich beleidigt, so will ich auch in diesem Leben davor büßen, besser ist es hier zeitlich als dort ewiglich deine Strafruthen fühlen. Aus der Ursache pflegte auch ein heiliger Augustin zu seinem Gott zu rufen: **Herr! hier schneide, hier brenne, verschone aber in der Ewigkeit.** Wenn der Arzt dem Kranken das Geschwär aufschneiden läßt, ist es ein Zeichen, daß selber an dem Kranken nicht verzweifle, sondern in bälde ihn herstellen werde. Eben also (sagt Augustin) **ist es ein Zeichen einer großen Barmherzigkeit Gottes, wo die begangene Sünden nicht ungestraft dahin gehen.** Der geduldige Job sprach zu seinem Gott:

Gott: Herr! dieß ist mein Trost, daß du meiner nicht schonest. Kap. 6, 10.

Jonas schlief in dem Schiff als er von Gott flohe; da aber der Herr sahe, daß der Elende dem zeitlichen und ewigen Tod nahe, machte er selbem zu wissen: Was läßt du dich von dem Schlaf überwältigen? Stehe auf, und rufe deinen Gott an. Kap. 1, 6. Sünder, du schläfest in deinem elenden und gefährlichen Stand, ohneracht du nicht sicher bist ein stündlich und augenblickliches Opfer der Hölle zu werden. Nun ruft dir der Herr in das Ohr: Stehe auf, und rufe deinen Gott und Herrn an. Stehe auf, und schreite zur Buße, beichte, bessere dein Leben, siehest du nicht, wie du schon an dem Ranft ewiger Unglückseligkeit stehest; wie bald ist es um dein Leben geschehen. Die Gefahr, Hunger, Noth, ansteckende Krankheiten, ein Schlagfluß, stehet vor der Thür, mache dich auf, erwache von deinem Sündenschlummer, rufe Gott um Gnade, Nachlassung und Verzeihung an, ansonst ist es mit dir geschehen, die Wellen der strengen Gerechtigkeit Gottes werden in bälde über dir zusammen schlagen, und dich verschlingen.

Jeremias sahe einstens, wie es ihme vorkam, eine wachende Ruthe, und ein anderesmal einen brennenden Hafen. Kap. 11. v. 13. Der heilige Ambrosius druckt sich über diese Stelle also aus: Der mit der Ruthe nicht

gebessert wird, der wird in den Hafen geworfen, auf daß er ewig brenne. Sünder! durch die ansteckende Krankheiten, Hunger, Armuth, Noth und Theurung, drohet dir der Herr mit der Ruthen, verhilft dieß nicht, wird dardurch dein Herz nicht gerühret, so wird er dich in den brennenden Hafen, das ist, in das ewige Feuer der Hölle werfen. So lang es dem verlohrnen Sohn gut gegangen, so lang er in Freuden und Wohllüsten lebte, so lang seine Taschen mit Geld angefüllet waren, dachte selbiger an seinem Vater nicht; alsbald aber die Noth, Hunger und Durst sich meldeten, und niemand seiner sich erbarmete, anbey sein Elend so hoch anwuchs, daß er nach den Kleyen der Schweine seufzete, da giengen ihm erst die Augen auf, und er sprach: o wie viele Taglöhner haben in dem Hause meines Vaters einen Ueberfluß an Brod, und ich muß hier vor Hunger fast verschmachten. Luk. 15. Wohlan ich will mich aufmachen, und zu dem Vater eilen. Dieß that selbiger auch, und wurde von seinem Vater zärtlich empfangen, und liebreich aufgenommen.

Sünder! du mußt ein gleiches thun. Erwäge dein elendes Leben, das du bishero in der Sünde weit von Gott geführet hast, ein Leben voll der Bitterkeit, der Disteln und Dorn. Wie konnte es aber anders seyn, da du ferne von der Gnade, ferne von dem, der doch allein unser Herz vollkommen zu trösten,

und

und zu begnügen vermag. Erwäge, wie viele andere Diener Gottes, die selben lieben, ein seliges, ein ruhiges, ein vergnügtes Leben führen, der Friede mit Gott ist über alles. Philipper am 4, 7. Indessen lebtest du in Furcht, in Schrecken, in Misvergnügen, du hattest Tag und Nacht wegen der Sünde in deiner Seele keine Ruhe, was ist zu thun? Stehe auf, und begieb dich zu deinem Vater, das ist, zu deinem Gott und Herrn, den du so oft und vielmals beleidiget hast, sprich zu selben mit reumüthigem und zerknirschtem Herzen: Vater! ich habe gesündiget in dem Himmel und wider dich, ich bin nicht würdig dein Sohn genennet zu werden. Was wird sodann geschehen? Eben das, was mit dem verlohrnen Sohn sich zugetragen, das ist, sein Vater eilte herbey, umarmte und küßte ihn. Er ließ sogleich ein neues Kleid herbeybringen, und befahl es dem Sohn anzuziehen, er ordnete ein Gastmahl an, ladete viele Freunde dazu ein, war voll der Freuden, und sprach: Mein Sohn war todt, nun hat er sich wieder erholet, er war verlohren, und ist wieder gefunden worden.

Sünder! sey wohlgemuthet; wahr ist, Gott zeigt sich erzürnet, dessen ungeacht ist selbiger auch noch unser Vater; wir wollen uns selbem mit reumüthigem Herzen zu Füßen werfen, er wird sich besänftigen lassen, er wird uns umhalsen, und zu Gnaden an- und aufneh-

nehmen, er wird sagen: die Sünde hat dich getödtet, aber die Reue hat dir das Leben der Gnade wieder gegeben, stehe auf, ziehe das Kleid eines neuen und bessern Lebens an, sey wohlgemuth, und lebe.

Siebente Antwort.

Gott straft uns in diesem Leben, damit er in dem ewigen verschone.

Die ich liebe, die strafe und züchtige ich. Also lesen wir in der geheimen Offenbarung am 13. Kap. v. 9. Als der Herr jenes erschreckliche Ungewitter über den Jonas, seinen Ungehorsam zu bestrafen, weil er nach Ninive, wie es ihm Gott befohlen, nicht abgegangen, herschickte, schlief selbiger in dem Schiff, all übrige aber so sich bey ihm befanden, wachten, und lebten in großer Furcht, so daß ein jeglicher zu Gott bethete. Als sie aber erkannten, daß Jonas die einzige Ursache eines so erschrecklichen Sturms war, ergriffen sie selben, warfen ihn in das Meer, allwo er von einem Wallfisch verschlungen wurde. Da der ungehorsame Jonas sich in dem Rachen des Fisches, folglich in augenscheinlicher Lebensgefahr ersahe, rufte er zu seinem Herrn, der ihn auch erhörer. Kap. 2, 3.

Welch

Welch ein Wunderding! ruft ein heiliger Zeno auf, der auf dem Meer schlief, der wacht in dem Wallfisch. In der Sünde schlief Jonas ruhig und sicher, da er aber die Strafe, ja den Tod nahe vor sich sah, da flehete er Gott um die Errettung an, und bath so lang bis ihn der Fisch frisch und gesund auf das Gestad aus seinem Munde warf. Viele, wenn sie die Strafen Gottes nicht mit Augen sehen, schlafen in den Sünden, und denken nicht an den Himmel; der große Gott, der gleichwohl selbe nicht verlohren haben will, verhängt über dieselbe verschiedene Strafen, auf daß sie erwachen, in sich gehen, ihn um Gnade anflehen, und er sie vor dem ewigen Tod bewahren möge.

Wir sind nicht wegen einem zeitlichen, noch wegen einem irdischen, sondern wegen dem ewigen Reich erschaffen. Aus der Ursache sagt Augustinus, schicket Gott auch mitten in den Ergetzlichkeiten so viele Bitterkeiten über uns in dieser Welt her, damit wir seiner, und des ewigen Lebens nicht vergessen.

Da hernach der Mensch, ohneracht er mitten unter den Dörnern des gegenwärtigen Lebens sich verhält, also an das Zeitliche geheftet, und so wenig nach dem Paradeis trachtet, wie wenig, ja wie selten würde er an selbes gedenken, wenn ihm Gott nicht immer die Ergetzlichkeiten dieser Welt verbitterte? Alsbald wir den großen Gott beleidiget, haben wir in diesem

oder

oder in dem zukünftigen Leben seine Strafruthe zu empfinden. Gott ist allezeit (sind die Worte Ambrosii) gütig und barmherzig, er möchte uns strafen, oder unser verschonen. Die Strafen Gottes sind Wirkungen seiner Liebe, sie sind zeitliche Strafen, wodurch wir von den ewigen befreyet werden, und die uns zu der höchsten Glückseligkeit führen. Da wir gerichtet werden, werden wir von dem Herrn gestraft, damit wir nicht mit dieser Welt zu Grunde gehen. 1. Kor. 11. Gleicher Ausdrücke bediente sich Judith bey den Juden, als selbige die Geißeln Gottes züchtigten. Die Strafen, welche der Herr über uns verhängt, sind nicht zu unserm Untergang, sondern zu unserer Besserung vermeint. Kap. 8, 27. Alle die dich o Herr, ehren, und sich bessern (sagte Tobias) werden die Wirkungen deiner Erbarmnisse fühlen, denn du hast kein Vergnügen ab unserm Untergang. Tob. 3. So viel gesagt, Gott straft uns hier zeitlich, auf daß er ewiglich schone.

Nach den obigen Worten Offenb. am 13. v. 19. giebt uns Gott selbst zu verstehen, daß er jene, die er liebe, hier züchtige. Der gegen eine Person etwas strenges sich zeigt, (spricht ein heiliger Basilius) der giebt zu verstehen, daß er selber helfen wolle.

Elende Sünder! die ohneracht ihres Sündenstandes im Glück und Vergnügen dahin leben;

leben; dieß ist ein Zeichen, daß Gott über euch seinen Grimm und Zorn erst in dem Lande der Ewigkeit werde hergehen lassen. Der Sünder hat den Herrn aufgebracht, und dieser hat nach der Menge seines Zorns an selbem sich nicht gerächet. Ps. 10. Welch eine erschreckliche Sache, sagt Augustin, wenn Gott den Sünder nicht strafet! Dieß ist eine Anzeige, daß er über selben höchstens erzürnet ist. Ich habe dir gerufen, spricht Gott zu dem Sünder, und du stellest dich an als hörtest du mich nicht. Sohn! bessere dich, ansonst wird mein Grimm über dich hergehen, und ich werde dich ruhig in deinen Sünden dahin leben lassen, die Abrechung aber erst in der andern Welt mit dir vornehmen. **Mein Zorn wird auf dir beruhen: und von dir all mein Eifer abweichen: ich werde ruhen, und nicht mehr zürnen.** Ezech. 16. All dieses giebt der Apostel deutlich in seinem Sendschreiben zu den Römern zu verstehen, wenn er sagt: **Nach der Härte deines unbußfertigen Herzens sammelst du dir den Zorn Gottes am Tag des Zorns und des Gerichts, wo einem jeglichen nach seinen Werken wiederfahren wird.**

Keine größere Strafe (versichert uns Hieronymus) kann nicht gefunden werden, als sündigen, und doch wegen seinen Sünden in diesem Leben von Gott nicht gestraft werden.

Der

Der heilige Isidorus trägt kein Bedenken zu sagen, daß die Sünder, welche zuvor in dem Leben von Gott gestraft worden, nicht zu beweinen, wohl aber jene, die als solche ungestraft aus der Welt abgehen. Krank seyn (fährt obiger Vater fort) ist an sich selbst nicht so beschwerlich, als ohne Hülfe und Arzneymittel krank darnieder liegen. Wenn der Sünder in diesem Leben (berichtet uns Augustinus) nicht gestraft wird, wird selbigen der große Gott in dem andern, desto strenger züchtigen. Keine größere Unglückseligkeit ist also nicht, als ein Sünder der ohne Strafe dahin lebt.

Job fragte einstens, warum leben die Gottlose in Ehren, und großem Reichthum? Kap. 21, 7. Er giebt sich selbst die Antwort: Sie leben den ganzen Tag in Freuden, und steigen in einem Augenblick in die Hölle hinab. Eben diese Frage stellte Jeremias: Mein warum sind die Gottlose glückselig? und er antwortet sich: Sie werden in bälde wie das Vieh, auf die Schlachtbank geführet werden. Kap. 2. v. 1. Die Schlachtthiere werden zuerst gemästet, dann erst niedergeschlagen. Eben also macht es Gott mit den halsstarrigen Sündern, er verläßt sie, er giebt zu, daß sie sich in den zeitlichen Wohllüsten mästen, endlich wirft er selbe als ein Opfer seiner Strafgerechtigkeit zu Boden. Die Sünder werden zum Schlachtopfer der Gerechtigkeit ausgemästet, sagt Minuzius Felix.

Nicht alle Sünder (bekennt ein König David) werden auf dieser Welt gestraft, aber in einem Augenblick gehet ihr Schlaf in den Wohllüsten vorbey, und sie erwachen in der Hölle. Wie ein Rauch verschwinden selbige. Ps. 36. und 72. Der Rauch (gleich ein heiliger Gregorius anmerkt) verschwindet im Aufsteigen. Eben also ist die Glückseligkeit der Gottlosen auf dieser Welt beschaffen, in einem Augenblick, da sie am mindesten daran denken, nehmen ihre vergallte Wohllüste, und bittere Freuden ein Ende. Ich sahe den Gottlosen erhöhet, ich gieng über eine Zeit vorbey, und selber war nicht mehr. Ps. 36. Die Sünder (schreibt oben angezogener Minuzius Felix) werden erhoben, damit dieselbe desto tiefer hinunter stürzen. Du hast selbe, (spricht David) eben da sie erhaben saßen, hinab geworfen.

Wenn der Kranke aus Anordnung des Arztes Hunger und Durst leidet, ist es ein Zeichen (sagt Chrysostomus) daß annoch eine Hoffnung seiner Genesung vorhanden; gestattet aber der Arzt, daß man selbem alles, was er verlangt, ohne Widerrede reiche, ist es eine Anzeige, daß die Krankheit unheilbar: eben also (gleich ein heiliger Gregorius anmerkt) ist es ein augenscheinliches Zeichen des Untergangs, wenn Gott dem Sünder aus dieser Welt alles ungestraft dahingehen läßt. Die Glückseligkeit der Thoren wird selbe im-

mer und ewig verlieren. Sprüchw. 1, 32. Gleich der Blitz ein Vorbothe des darein schlagenden Donners ist, eben also ist die Glückseligkeit des Sünders ein Zeichen seines ewigen Tods. Also Bernardus.

Die größte Strafe Gottes ist also, wenn selber den Sünder ungestraft leben läßt, wenn er zugiebt, daß er sachte in zeitlicher Glückseligkeit hinschlummert, bis er gleichwohl in seinem tödtlichen Schlaf in der Ewigkeit aufwachet. Ich will sie betrunken machen, daß sie einschläfern, einen ewigen Tod schlafen, und niemals mehr sehen. Jerem. 51. Wie fürchtete sich nicht nach vollbrachtem Brudermord Cain über die Maßen, ein jeglicher, der ihm begegnete, glaubte er, ihn zu tödten, ausgegangen zu seyn. Allein Gott versicherte den Cain, und daß ihm niemand das Leben nehmen werde. Aber eben dieß lange Leben (gleich Ambrosius auslegt) ist eine Rache; einem hartnäckigen Sünder ist der baldige Tod eine Vergünstigung.

Die Sünder mögen demnach leben wie sie wollen, sie mögen in Freuden, und in ihren Wohllüsten sich wälzen, so wird endlich der Tod über sie herkommen, selbige in der Sünde, wie der Angel den Fisch überfallen. Pred. Sal. 9, 12. Aus der Ursache spricht Augustinus: Erfreue dich nicht ab einem Fisch, der sich an dem Keder belustiget, denn der Fischer hat den Angel noch nicht angezogen. Augustinus wollte

wollte sagen, beneide den Sünder in seinen Freuden, Wohllüsten und sinnlichen Ergetzlichkeiten nicht, er hat den Angel schon in dem Mund, er ergetzet sich an dem Keder, habe ein wenig Geduld, Gott wird in bälde anziehen, und diesen faulen Fisch in den ewigen Pful werfen, da werden selbem erst die Augen aufgehen, da wird er seinen elenden Stand erst erkennen, aber viel zu spät.

Entgegen ist es ein gutes Zeichen, wenn über den Sünder schon in diesem Leben verschiedene Drangsalen, Krieg, Hunger, verderbliche Plagen, Verwüstungen, und Mangel an Lebensnahrung herkommet: es ist, sage ich, ein gutes Zeichen, weil Gott die ewige Strafe in eine zeitliche abzuändern gedenkt. *Wenn Gott* (spricht Hieronymus) *über uns zürnet, geschieht dieß nicht aus Haß, sondern daß er jene an sich ziehe, die er will selig wissen.*

Gott zeigt sich gegen einige (sagt Chrysostomus) erzürnet auf der Welt, damit er sie in der Ewigkeit bey sich habe. Wenn der Leibarzt die Hand an den Kranken legen läßt, ein und anders faules Glied abzuschneiden, scheint selber grausam zu seyn, allein alles geschieht den Kranken vollkommen herzustellen. Eben also verhält sich Gott gegen uns. Es gewinnt manchmal das Ansehen, als verführe selbiger mit uns nach aller Strenge; aber fürchte dich nicht, er ist ein Vater, wenn er auch darein

schlägt, geschieht es keineswegs uns zu Grund zu richten. Die ich züchtige, die strafe ich. Offenb. 3, 19. So gütig ist Gott mit uns Sündern, denn selbiger züchtiget uns zeitlich, damit er ewig verschone; uns also liegt ob, alles von seiner Vaterhand mit Geduld, und zu unserm Nutzen auf- und anzunehmen. Siehe (spricht Gott zu dem Sünder) ich stehe vor der Thür, und klopfe. Dieß Kreuz, so deinen Schultern aufgeladen, ist so viel als eine Stimme, so dich zu mir beruft, nimm selbiges geduldig auf dich, und gedenke, es ist besser in der Zeit als ewig leiden. Ich stehe vor der Thür, so mir jemand selbe öffnet, so gehe ich zu ihm hinein, ich werde mir ihm, und er mit mir speisen. Offenb. 3. Sey mir getreu; der in dieser Welt alles mit Geduld wird ertragen, der wird in meinem Reich mit und bey mir zu sitzen kommen. Offenb. 3, 21.

Gott hat ein Gefallen an unserm Leiden, und Qualen, aber als ein Vater, und nicht als ein Tyrann. Ersterer erfreuet sich ab der Züchtigung, nicht wegen der Züchtigung, sondern weil sein Sohn dardurch gebessert worden. Wen der Herr liebt, den züchtiget selber, und erfreuet sich in selbem, wie der Vater an einem Sohn den er zur Besserung durch die Züchtigung gebracht. Sprüchw. 3. Die Drangsalen (merkt gar schön ein heiliger Gregorius an) führen uns zu Gott, aus der Ursache verhängt Gott selbe über uns.

Dan-

Danke also o Sünder! der Güte Gottes mit zur Erde gebeugtem Haupt, wenn er über dich schwere Drangsalen herkommen läßt. O! wie würde nicht ein Schuldiger jenem Fürsten danken, der ihm die Todesstrafen in eine monatliche Gefängniß abänderte? Sünder, wie oft und vielmal hast du nicht schon die Hölle verdienet? Nun hat dir Gott dieß ewige Brennen und Braten in eine zeitliche Krankheit, Armuth, Verachtung, Noth und Mangel abgeändert, und du solltest dich anjetzo über einen so milden, so gütigen und barmherzigen Gott, der es so gut gemeint, dich beklagen, und das aufgelegte Kreuz mit Ungeduld abzuwerfen dich unterstehen? Undankbarer! Kreuz, Trübsalen (sagt Oleaster) ist eine Sprache Gottes, durch welche uns selber zu verstehen giebt die unermeßliche und ewige Peinen, die wir wegen unseren Sünden verdient hatten; er züchtiget uns derentwegen zeitlich, damit wir nicht seiner Gerechtigkeit in dem andern Leben in die Hände fallen.

Zu bedauern ist also jener Sünder, ja er ist höchst unglückselig, der auf dieser Welt ungestraft, ohne von Gott heimgesucht zu werden, hinlebt. Noch unglückseliger aber ist jener, der nach der Strafe unbußfertig lebt, und nicht auf die Besserung bedacht ist; ein solcher Sünder ist jenen ähnlich, von welchem der königliche Prophet spricht: **Sie erwachten nicht ab der Züchtigung.** Ps. 74. Ich

habe euch gezüchtiget, und ihr seyd nicht zu mir gekehret. Amos 3, 7. Das ist, ohnerachtet euch Gott merklich und empfindlich gestraft, schliefet ihr, ohne gerühret zu werden, ohne zu eurem Gott und Herrn zu kehren, unbußfertig in eueren Sünden fort. Aber was wird endlichen erfolgen? Gott wird über selben seine Donnerkeile schicken, und ihr Herz wie einen Stein erhärten. Job 41.

Wie der Ambos von den wiederholten Streichen keineswegs erweicht wird, also wird auch das Herz eines solchen Sünders, ohnerachtet Gott beständig auf selbern zuschlägt, hart, unbeweglich, und unbußfertig verbleiben. So machte es der ruchlose Achab; anstatt daß sich selbiger in den Widerwärtigkeiten, und Trübsalen demüthigte, nahm sein Stolz, Hochmuth und Verachtung Gottes immer zu. 2. B. der Chron. 28, 22.

Wie ergehet es aber endlich solchen vermessenen Menschenkindern? Gott verhängt über selbige die Hölle schon in diesem Leben. Er wird über die Sünder Stricke, Feuer und Schwefel regnen lassen, und der Geist der Regengüsse wird einen Theil ihres Kelchs ausmachen. Ps. 10, 7. Das ist, es werden über sie verschiedene Strafen, Krankheiten, Elend und Bitterkeiten herkommen; aber dieß wird nur einen Theil ihres Kelchs (das ist ihrer Strafe) bestimmen; denn selbe wird erst

in

in der ewigen Rache ihre Vollkommenheit erlangen. Eine solche Züchtigung hat jener verdient, den Gott derentwegen auf der Welt gestraft, damit er sich bessere, der aber gleichwohl nicht in sich gegangen, sondern den Zorn Gottes noch immer heftiger gereizet; also Augustinus.

Ich habe (wird Gott einem solchen Sünder in das Angesicht sagen) dich zu einer christlichen Lebensart durch die Predigten, durch innerliche Ermahnungen gerufen: allein du hast mich verachtet; ich habe dir tausend und tausend Gutthaten erwiesen, allein du bist noch unverschämter, kühner und vermessener worden: ich habe zeitliche Strafen über dich verhängt, aber nichts weniger als dein Felsenherz dardurch erweichet. Auf was Art und wie sollte ich dich weiters züchtigen? Ich werde die Töchter Sions, wie eine verheerte Stadt verlassen, weil ich auch mit Strafen nichts ausrichte. Isa. 1, 5. u. s. w.

Laßt uns also die Erbarmungen Gottes nicht misbrauchen, und nicht immer halsstarriger und unbußfertiger werden. Gott züchtiget uns, weil wir ihm lieb sind, er will, daß wir durch die Strafe in uns selbst gehen, daß wir uns bessern. Die beste Erinnerung bey der Strafe ist (sagt Oleaster) der Schuld gedenken. Wir wollen also mit den Gebrüdern Josephs sagen: Billig verdienen wir dieß, weil wir in unsern Bruder gesündi-

get. 1. B. Mos. 42. Herr du bist gerecht, und so ist auch dein Urtheil. Ps. 118, 137. Alles was du uns gethan, darzu hast du wahre Ursach gehabt. Dan. 3, 30. Wir wollen demnach dem Herrn um Geduld und Stärke anrufen, all jenes zu ertragen, was selbiger über uns verhängt hat; wir wollen uns in den Willen Gottes fügen, und er wird uns die Sündenstrafe darvor nachsehen.

Achte Antwort.

Gott strafet uns, auf daß wir zu dem Gebeth schreiten, weil das Gebeth ihn besänftiget, und uns von den verdienten Strafen, wenn wir uns anders bessern, befreyet.

Bittet, und ihr werdet erlangen, suchet, und ihr werdet finden. Also lesen wir Joh. 16. v. 14. Der ein gutes Herz in seinem Busen ernähret, der trägt mit dem Nebenmenschen, wenn er siehet, daß selber von Drangsalen, Elend, Noth und Armuth umgeben, ein wahres Mitleiden, er wünschet, daß alle und jede ihre Zufriedenheit haben, und vergnügt leben möchten. Wer hat aber ein besseres Herz als Gott selbst? Er ist von

Na-

Natur aus eine unendliche Güte; demnach verlangt selbiger über alles, und aus seiner natürlichen Neigung uns von allem Uebel zu befreyen, glückselig zu machen, und alle Gelegenheit zu verschaffen an seiner ewigen Glückseligkeit Theil zu nehmen. Gott will demnach zu unserm größern Nutzen, daß wir ihn um die benöthigte Gnaden anflehen, um die verdiente Strafen abzuwenden, damit wir zu der ewigen Glückseligkeit gelangen mögen. **Bittet, und ihr werdet erhalten.** Damit wir also sowohl von den zeitlichen als ewigen Strafen befreyt und bewahrt werden, müssen wir erstens Gott darum bitten, zweytens auf selben hoffen.

Der Allerhöchste will alle und jede selig wissen. 1. Timoth. 2, 4. Und ob selbiger schon so viele Sünder geduldet, welche die Hölle verdienen, so will er doch keinen verlohren wissen, sondern daß alle durch die Buße sich wieder bekehren, und Kinder der Seligkeit werden. **Gottes Wille ist, daß niemand verlohren gehe, sondern daß alle zur Buße schreiten.** 2. Petr. 3, 9. selbiger will aber darum gebethen seyn. **Durch das Gebeth** (schreibt Laurentius Justinianus) **wird der Zorn Gottes gehemmt, die Rache aufgehoben, und die Nachlassung erlangt.**

Und, o **was verheißt uns Gott nicht, wo wir selben darum bitten werden.** Rufe zu **mir, und ich will dich retten.** Ps. 49. Bether,

thet, und was ihr verlangt, dieß soll euch werden. Johann. 15. Das Gebeth (sagt Theodoretus) ist nur eine Sache, und doch kann man alles durch selbiges erhalten. Der Sünder, wenn er auch in diesem seinem Stand zu Gott um nützliche Dinge ruft, wird er gleichwohl erhöret werden, und Gott selbem seine Gnade mittheilen. Ein jeglicher der bittet, wird erlangen. Matth. 7. Der Herr, spricht David, ist gütig, mild, und voller Erbarmnisse all jenen, die selben anrufen. Ps. 83. Wer aus euch der Wissenschaft bedarf, ermahnet uns der Apostel Jakob, der verlange selbe von Gott, der allen überflüßig mittheilet, und niemand was abschlagt. Jakob. 1, 5.

Die Menschen, wenn selbe von jenem um eine Gnade angegangen werden, der ihnen zuvor übel begegnet, werfen dem Bittenden sogleich die empfangene Unbild in das Angesicht vor: aber nicht also Gott, wo wir selben um eine Gnade zum Heil der Seele anflehen, wirft er uns die angethane Unbilden keineswegs vor, sondern selbiger erhöret uns sogleich, als hätten wir ihm immer getreu unsere Dienste erwiesen. Wie lang werdet ihr noch in meinem Namen nichts begehren? Verlangt, und ihr werdet empfangen, auf daß euere Freude vollkommen sey. Joh. 14. Wahrlich, wahrlich, sage ich euch, wo ihr in meinem Namen den Vater um etwas wer-

det angeben, so wird es selber euch auch geben. Joh. 16, 23. Bey den Fürsten und Monarchen dieser Welt (ist der schöne Gedanken Chrysostomi) kommen sehr wenige zum Gehör, bey Gott aber all jene, die ernstlich da wollen.

Christenmenschen! wohlgemuth, trauet, und bauet auf die so schöne, so oft wiederholte Verheißungen Gottes, flehet selben beständig, und ohne Unterlaß um weitere, um neue Gnaden an, die zu euerem Heil nothwendig sind, das ist um Nachlassung der Sünden, um die Beharrlichkeit in seiner Gnade, um seine heilige Liebe, um die Ergebung in seinen Willen in allen Wiederwärtigkeiten, um einen guten Tod, um Gesundheit, um das ewige Heil. Ohne Bethen werden wir nichts, mit dem Gebeth alles erhalten. Die Gottesgelehrte behaupten, daß das Gebeth den Erwachsenen ein nothwendiges Heilsmittel; so viel gesagt, daß ohne selbiges der Erwachsene nicht könne selig werden. Leßius ziehet diese Folge aus den Worten der Schrift: Bethet, und ihr werdet erlangen. Joh. 16. Bethet, auf daß ihr nicht in Versuchung verfallet. Johan. 4. Es geziemet sich, daß man allezeit bethe. Luk. 18, 1. Diese Worte, bittet, bethet, es geziemet sich, sagen die Gottesgelehrte mit dem heiligen Thoma, gehen auf ein strenges Geboth hinaus. Wir sollen alle mit großem Vertrauen Gott bitten. Warum, fragt

fragt Augustinus, solltest du nicht trauen, da Gott durch die Verheißungen sich dir zum Schuldner gemacht? Niemand hat auf Gott gehoffet, und ist zu schanden worden. Sirach 2. Er ist ein starker Beschützer all jener, so auf ihn trauen und bauen. Ps. 17. Was ist aber anjetzo wohl Ursache, daß einige die Gnaden nicht erlangen, um welche sie Gott anflehen. Der heilige Jakob ertheilt folgende Antwort: Ihr begehrt, und erhaltet nichts, weil ihr übel begehrt. Jak. 4, 3. Es ist demnach nicht genug, bitten und hoffen, sondern, man muß bitten und hoffen, wie man soll. Und dieß ist die zwote Bedingniß.

Gott verlangt nichts anders als uns von allen Uebeln zu befreyen, und seine Gnaden mitzutheilen. Er will aber darum gebethen seyn, und zwar so, wie es seyn sollte. O! wie kann Gott jenen Sünder erhören, der ihn anflehet seine Strafe von ihm hinwegzunehmen, wenn er in seiner Seele die Sünde nicht verabschieden will, welche doch die Hauptursache der Strafen Gottes ist? Als der gottlose Jeroboam wider den Propheten des Herrn, der ihm seine Lasterthaten vorwarf, die kühne Hand ausstreckte, verdorrte selbe, so daß sie der König nicht mehr zurück ziehen konnte. 3. B. der Kön. 13, 4. Als der König dieß gewahr nahm, wendete sich selbiger zu dem heiligen Mann, und ersuchte ihn, er möchte um den Gebrauch des Arms zu Gott bitten.

Wohl ein Thörichter, sagt über diese Stelle Theodoretus, der König bittet um die Herstellung seiner gelähmten Hand, nicht aber um die Nachlassung seiner Lasterthaten. So machen es heut zu Tage noch viele, sie gehen frommen Diener Gottes dahin an, daß sie vermittelst ihres Gebeths, von dem Himmel die Nachlassung der Strafen und Züchtigungen erlangen, nicht aber, daß sie ihr Leben bessern, und der Sünde entsagen. Sie wollen von der Strafe befreyet seyn, und gedenken nicht mit Ernst darauf die Ursache der Strafe zu heben. Wer giebt der Gerechtigkeit Gottes Donner und Pfeile, Krankheiten und Armuth, Elend und Noth in die Hände als eben die Sünde? Der Zinß der Sünde ist die Strafe, sagt Tertullianus; oder wie ein heiliger Basilius sich ausdrückt, die Sünde ist eine Handschrift wider uns, vermög welcher die Menschen frey bekennen, daß sie der Strafe schuldig, daß sie selbige verdient. **Nicht Gott, sondern die Sünde macht uns Elend.** Sprüchw. 14. **Hunger, Durst, und verschiedene andere Züchtigungen sind wegen den Gottlosen.** Sirach 4, 10.

Der Prophet Jeremias stellet folgende Frage: **O Schwerdt des Herrn, wie lang wirst du annoch nicht ruhen, mache dich in die Scheide, erkalte und halte inn.** Kap. 47, 6. Der Prophet fährt weiters also fort: **Wie wird selbes ruhen, da es der Herr wi-**

wider Ascalon gezücket? So viel gesagt, wie wird der Herr aufhören zu strafen, wenn der Sünder seinen Missethaten keinen Einhalt thut? Gott schlägt so lang zu, so lang der Mensch der Strafe würdig ist. Du sagst mir aber: ich halte gewisse neuntägige Andachten, ich gebe Allmosen, ich faste, ich bethe, warum erhört mich denn der Herr nicht? Antwort: **Auch wenn sie fasten, werde ich selbe nicht erhören; wenn sie Schlachtopfer darbringen, will ich sie mit dem Schwerdt verheeren.** Jerem. 14, 12. Das ist, samt ihrem Bethen, Fasten, Wachen, und Allmosen geben wird selbige meine Gerechtigkeit strafen, und mein Grimm aufzehren, weil sie bey all ihren Bußwerken ihr Leben ernstlich zu bessern nicht bedacht sind.

Die Andachten, das Bethen allein, sind also nicht hinlänglich, die Strafe Gottes von uns abzuwenden, wenn wir nicht zugleich unsere Sünden bereuen, beichten, und die bisherige Lebensart abändern. Der gottlose Antiochus rufte eines Rufen zu Gott, allein vergebens, **er hat von Gott keine Gnade und Nachlassung anzuhoffen.** 2. Machab. 9, 13. Die Würmer fraßen selben fast lebendig auf, er rufte auf seinem Krankenbette zu Gott, und bath zwar um Linderung in seinen Schmerzen, aber nicht um Nachlassung seiner Sünden, eben darum wurde er in seinem Ansuchen nicht erhöret.

Ver-

Vergebens verläßt sich hernach der Sünder auf Mariam, auf die Heilige, wo er nicht selbst Hand anlegt, beichtet, büßet, sich bessert, und sein bisher ärgerlich und sündhaft geführtes Leben bereuet. **Wer wird euch vor dem zukünftigen Zorn schützen? ... Sagt nicht bey euch selbst: Abraham ist unser Vater?** Matth. 3, 9. Was hat (stellt die Frage Chrysostomus) ein Jeremias den Juden genutzt? All sein Bethen und Bitten zu Gott war vergebens, weil Israel von der Sünde nicht abstunde. Wahr ist, fährt obiger Lehrer fort, sehr vieles tragen die Vorbitten der heiligen bey die Gnade und Barmherzigkeit Gottes zu erlangen, aber alsdann erst, **wenn wir auch mitwirken.**

Phocas der Kaiser, sich vor seinen Feinden zu schützen, führte hohe Mauern auf, er verdoppelte aller Orten die Vertheidigungswerker und die Wacht, gleichwohl sagte selbem einstens eine Stimme in das Ohr: **Vergebens sind alle diese deine Anstalten, das Uebel ist von innen, und die Stadt ist leicht zu überwältigen.** Eben also müssen wir zuvor den innerlichen Feind in der Stadt unserer Seele bezwingen, ansonst hoffen wir vergebens auf die Vorbitte der Heiligen, und auf die Gnade und Barmherzigkeit Gottes. Gott ist gerecht, und eben darum muß er die Sünde und den Sünder strafen; dieser Feind Gottes muß also zuerst aus dem Wege geräumet werden;

den; denn werden uns alle äußerliche Feinde oder zeitliche Strafen nicht zukommen. Alle Mauern, alle Festungswerker, das ist, alle Andachten sind vergebens, wo die Sünde, die Gelegenheit, und der Willen darzu nicht gehoben wird.

Laßt uns also Gott bitten, daß er sich unser erbarmen möge; wir müssen ihn aber bitten mit den Worten Davids: **Herr! komme mir zu Hülf.** Gott will uns helfen, aber der Mensch muß zugleich das Seinige zu thun nicht unterlassen. Gott will uns selig wissen, aber er (sind die Worte Augustini) wird uns nicht ohne uns selig machen. Kühner Sünder! du verlangst, daß dich Gott mit deinen Sünden in sein heiliges Reich aufnehme? Du reizest mit selben den Zorn Gottes über dich her, und willst zugleich, daß dich Gott nicht strafe? Du eilest mit großen Schritten der Hölle zu, und Gott soll dich dessen ohneracht selig machen!

Wo wir demnach ernstlich darauf bedacht sind uns zu Gott zu wenden, sollen wir selben um seine Gnade bitten, und wohlgemuthet seyn. Ob wir schon alle Missethaten ausgeübt, so wir zu dem Herrn mit gutem Willen, das ist, mit einem ernstlichen Verlangen uns zu bessern, rufen, werden wir ganz sicher seine Gnade und Barmherzigkeit anzuhoffen haben. Endlich müssen wir den himmlischen Vater im Namen seines Sohns, das ist, unsers Erlösers,

sers, bitten, und gesichert glauben, dasjenige, um was wir gebethen, gewißlich zu erlangen. So ihr den Vater in meinem Namen um etwas bittet, wird er euch es mittheilen.

Letztere

Trostantwort.

Bey diesen bedrangten Zeiten sollen wir besonders zu Maria der Mutter Gottes unsere Zuflucht nehmen, maßen dieselbe eine Friedensstifterinn zwischen Gott und dem Sünder ist.

Ich bin eine Mauer, und meine Brüsten sind wie ein Thurm; ich habe vor ihm Frieden gefunden. Hoheliedt. Sal. 8. v. 10. Die Gnade Gottes ist ein unendlicher Schatz, weil uns selbe zu Freunden Gottes macht. Gleichwie nun selbige alle andere Güther übersteigt, also ist kein grösseres Uebel als in die Ungnade Gottes durch die Sünde verfallen, weil wir dardurch uns Gott zum Feind machen. Gott hasset die Sünde und den Sünder. B. der Weish. 14, 9. Gleichwohl o Sünder! sey nicht zaghaft, im Fall die göttliche Freundschaft durch die Sünde ver-

lohren; der himmlische Vater hat dir seinen Sohn geschenkt, der, wenn du nur willst, die verlohrne Gnade dir wieder erlangen kann. Selbiger ist die Aussöhnung vor unsere Sünden. 1. Johan. 2, 2. Was fürchtest du dir (sagt Bernardus) zu diesem großen Mittler zu fliehen, er vermag ja bey seinem himmlischen Vater alles und alles? Er hat vor dich genug gethan; die göttliche Gerechtigkeit hat deine Sünden an sein Kreuzholz angeheftet, und selbe deiner geängsteten Seele abgenommen.

Im Fall nun aber der Sünder dessen ungeachtet zu dem göttlichen Heiland seine Zuflucht zu nehmen Bedenken trägt, und seine göttliche Majestät ihn abschreckte, als hat uns Gott annoch eine andere Mittlerinn und Friedensstifterinn bey seinen Sohn gegeben, nämlich Mariam seine jungfräuliche Mutter.

Maria, die Mutter Jesu ist uns Sündern als eine Mittlerinn und Friedensstifterinn von den Himmel zugeschickt worden. Ich bin eine Mauer und habe in seinen Augen Frieden gefunden. Hohelied. Sal. 8. Das ist (sagt Maria) ich bin eine Zuflucht derjenigen, die sich mir anbefehlen: Meine Brüsten, das ist, meine Erbarmungen sind eine Brustwehr, und fester Thurm all jenen, die zu mir ihre Zuflucht nehmen. Der wegen begangener Sünde ein Feind Gottes ist, soll wissen, daß ich in die Welt gekommen, eine Friedensstif-

terinn zwischen Gott und dem Sünder zu seyn. Maria ist jene (sind die Worte Hugo des Kardinals) die den Sündern den Frieden, den Verlohrnen das Leben, und den Verzweifelten das Heil erlangt. Aus der Ursache wird selbige den Gezelten Salomonis in den Hohenliedern 1, 4. verglichen. In den Gezeltern Davids fanden sich lauter Kriegsrüstungen, Waffen und Gewehre, in jenen aber des Salomonis wurde nur vom Frieden gehandelt. Diese Stelle giebt uns also sattsam zu verstehen, daß Maria im Himmel nur Friedensgeschäffte abhandle, daß sie allda immer vor uns arme Sünder um Gnade und Nachlassung ihren göttlichen Sohn anflehe.

Der heilige Andreas Avellino nennte die Mutter Jesu eine Geschäfftträgerinn des Paradeises. In was aber bestehen im Himmel ihre Verrichtungen? In nichts anders, als daß sie ihrem göttlichen Sohn vor uns bitte. Maria (berichtet uns der ehrwürdige Beda) stehet in dem Angesicht ihres Sohns, und flehet selben ohne Unterlaß vor uns Sünder an. Und der heilige Amadäus spricht, die seligste Jungfrau thut ohne Unterlaß ihre alles vermögende Vorbitte vor uns bey dem Erschaffer einlegen.

Giebt es aber anjetzo wohl einige, welche die Gnade, so selben Maria zu erlangen bedacht ist, ausschlagen? Ja: und es sind diejenige, welche nicht von der Sünde, von jener

Feindschaft, nicht von der gefährlichen Gelegenheit abstehen wollen, welche sich weigern, das gestohlne Guth, die entnommene Ehre anheim zu stellen; diese, diese vernachläßigen und entsagen also zu reden denen Gnaden, die selbigen die Mutter Jesu zu erlangen bereit ist.

Weil hernach diese barmherzige Mutter von oben herab unser Elend, und die Gefahren, denen wir ausgesetzt sind, nur gar zu wohl einsiehet, als trägt sie eben darum mit uns ein zärtliches, ein aus mütterlichen Herzen sich herleitendes Mitleiden. Eben darum ist selbige beständig bedacht uns beyzustehen, und auszuhelfen. Also ein heiliger Amadäus. Kurz, aus allen Heiligen, gleich uns Augustinus berichtet, pflegt keiner in dem Himmel so eifrig, so beständig vor unser Heil zu bitten, und keiner ist so bedacht selbes uns auszuwirken, als Maria.

Isaias der Prophet beklagte sich zu seinen Zeiten, daß Gott über die Sünden des Volks erzürnet, und daß niemand sich finde, der seinem strafenden Arm einen Einhalt thue. Kap. 64, 7. Billig (ist die Auslegung Bonaventurä) beklagte sich mit so wehmüthigem Ausdruck der Prophet, weil dazumal Maria annoch nicht gewesen. Aber heut zu Tage, wenn es schon an dem, daß der Sohn Gottes den Sünder züchtigen will, und dieser sich seiner Mutter anbefiehlt, weiß sie ihre vermögende Vorbitte einzulegen, den erzürnten

Sohn

Sohn zu besänftigen, und von dem Sünder die verdiente Strafe abzuwenden. Niemand (fähret obiger Lehrer weiters fort) ist geschickter dem erzürnten Sohn in das gezückte Schwerdt zu fallen, als eben Maria. Billig also grüßet selbige ein heiliger Andreas eine göttliche Versöhnung zwischen den Menschen und dem Allerhöchsten: und der heilige Justinianus, eine Friedensstifterinn, eine Versöhnerinn, in dessen Händen beyde Theile zur Befriedigung und Herstellung des Friedens ihre Gründe hinterlegt. Justinus will nämlich sagen, daß der Sohn Gottes in die Hände Mariä seine Gründe wider die Sünder hinterlege, damit sie zwischen selbigen und ihme den Frieden stifte; und so eben auch der Sünder: folglich verschafft selbe eines Theils, daß der Sünder in sich gehe, und sich bessere, anderer Seits aber ihr göttlicher Sohn selbem verzeihe. Maria ist also eine Friedensstifterinn, und dieß ihr Amt übt selbige in dem Himmel ohne Unterlaß aus.

Als Noe sahe daß die Sündfluth vorbey war, entließ selbiger aus der Arche eine Taube; selbe kehrte in bälde mit einem kleinen Palmenzweig in dem Schnabel zurück, woraus Noe erkannte, daß nunmehro Gott besänftiget, und der Friede hergestellet sey. Diese Taube (gleich ein heiliger Bonaventura anmerkt) war ein Sinnbild der seligsten Jungfrau, als welche in dem sittlichen Schiffbruch der Welt,

bey Gott zu einer allergetreuesten Mittlerinn gemacht worden. Durch dich wird zwischen Gott und dem Sünder der Friede wieder hergestellt, redet ein heiliger **Epiphanius** Mariam an.

Pomerius stellt die Frage: warum Gott im alten Gesätz also streng mit Feuerregen, mit der Sündfluth, mit vergiften Schlangen, und anderen Strafen sein Volk gezüchtiget, und anjetzo so gütig und barmherzig sich gegen uns zeige, ohneracht wir fast gleiche, ja größere Sünden begehen? Er antwortet, und sagt, daß die Mutter Jesu solches verhindere, als welche vor uns bey ihrem göttlichen Sohn ihre Vorbitte einleget. Himmel und Erde (sind die Worte eines heiligen Fulgentii) würden schon längst unter über sich gekehret worden seyn, wenn Maria selbe nicht mit ihrer mütterlichen Vorbitte aufrecht erhalten hätte. Aus der Ursache grüßet selbige die Kirche unsere Hoffnung. Jesus Christus ist vor uns bey seinem himmlischen Vater ein Mittler der Gerechtigkeit, weil er uns durch sein Leiden die Nachlassung der Sünden aus Gerechtigkeit erlangt: Maria ist entgegen bey ihrem Sohn eine Mittlerinn der Gnade, weil sie durch ihre Vorbitte bey selbem alles erlangt, was sie will: ja fast alle Gnaden spendet der Sohn durch Mariam aus. Alle Hoffnung, berichtet uns Bernardus, alle Gnade, alles Heil kommt durch Mariam auf uns; diese (fährt selber fort)

fort) ist meine größte Hoffnung, und aller Beweggrund meiner Zuversicht; wo wir eine Gnade suchen, müssen wir selbe durch Mariam begehren. Sey gegrüßt o Hoffnung unsers Heils!

Es legen der Mutter Gottes verschiedene Heilige folgende Ehrentitul bey, benanntlich, daß sie eine Leiter, eine Zufluchtsstadt, eine Mittlerinn, eine Friedensstifterinn, und ein Mond sey. Der heilige Bernard nennet Mariam eine Leiter der Sünder. **Euere Sünden haben euch von Gott getrennet. Isai. 59, 2.** Entgegen der ohne schwere Sünde, **der in der Liebe sich befindet, der bleibt in Gott, und Gott in ihm. 1. Joh. 4, 16.** Ist nun die Seele einmal von Gott durch die Sünde geschieden, hat sie sich dardurch in den Abgrund alles Elends gestürzet, wie wird oder kann sich selbe wieder empor schwingen, und zu Gott aufsteigen, wo findet sie eine Leiter? Eine solche ist Maria: welche (gleich der heilige Bernardus uns versichert) auch den gräuslichsten Sünder nicht verwirft, und im Fall selbiger zu ihr aus reumüthigem Herzen seufzet, durch ihre Vorbitte aus dem Abgrund seiner schandvollen Lasterthaten hervor ziehet, und zu Gott aufsteigen macht.

Nicht minder wird die seligste Jungfrau mit dem Mond verglichen. Gleichwie (merkt **Bonaventura** an) der Mond zwischen der Sonne und der Erde sich hält, also mittelt

Maria beständig zwischen Gott und den Sündern, und wirkt ihnen die Gnade aus. Weiters betitelt dieselbe ein heiliger Damascenus, eine Zufluchtsstadt. In dem alten Gesätz waren derer fünfe, in welche sich jene sicher begeben konnten, die eine Missethat ausgeübt, ohne von der Gerechtigkeit verfolgt zu werden. Heut zu Tage zählen wir nur eine einzige solche Stadt, und diese ist Maria, als bey welcher, und unter deren Schutz der Sünder vor den Verfolgungen der göttlichen Gerechtigkeit sicher stehet. Uebrigens waren in den obigen fünf Städten des alten Gesätzes nicht alle Missethäter sicher, noch waren selbe vor alle Missethaten vermeint: aber Maria ist eine solche Zufluchtsstadt, in welcher alle Sünder aufgenommen werden, und Hülfe finden.

Die Mutter Jesu trägt hernach nicht nur kein Bedenken den Sündern aufzuhelfen, sondern sie rühmet sich auch dessen. Aus der Ursache (sind die Worte Idiotá) ist Maria von Ewigkeit her zur Mutter Gottes auserseheu worden, damit sie jene, welche die Gerechtigkeit des Sohns verworfen, durch ihre Vorbitte bey selbem das Heil erwerbe. Gott der Herr sprach zu selbiger: *Weide meine Böcke*, Hohelied. Sal. 1, 7. das ist (wie es Guilelmus von Paris auslegt) die Sünder, verkehre selbe in Schafe, damit jene, die an dem großen Gerichtstage wegen ihrer Missethaten zur linken Seite zu stehen kommen,

durch

durch deine Vorbitte als Büßende auf der Rechten sich zeigen.

Alles dieses ist aber nur von jenen Sündern zu verstehen, die aus ihrem elenden, gefährlichen, und erschrecklichen Sündenstand ernstlich sich heraus zu schwingen, und ihr Leben zu bessern gedenken, maßen jene, die in ihrem Stand der Sünden Mariam anrufen, ohne die Sünd zu meiden, vergebens auf ihre Hülfe, Beystand und Vorbitte hoffen. Maria ist eine Mutter ihres göttlichen Sohns, wie mag sie wohl ihr Vorwort jenen angedeihen lassen, die nicht gesinnet sind, diesen ihren göttlichen Sohn zu lieben, zu dienen, zu ehren, seine Gebothe zu halten, sondern vielmehr darauf bedacht, alle Stunde und Augenblick selben zu beleidigen, und in der Beleidigung fortzufahren.

Sünder (schließt anjetzo ein heiliger Bernard) sage jenem Dank, der dir mit einer solchen Mittlerinn Vorsehung gethan. Sage dem großen Gott und Herrn Dank, der seine Erbarmnisse dir zu zeigen nicht nur seinen Sohn dir zum Mittler gegeben, sondern auch dir Muth zu machen, und deine Zuversicht zu vermehren, Mariam als eine Friedensstifterinn angestellet hat. Aus der Ursache nannte selbige ein heiliger Augustin die einzige Hoffnung der Sünder; und der heilige Bonaventura tröstet uns folgendermaßen:

wann du siehest, daß Gott über dich wegen deinen Missethaten erzürnet ist, so nimm deine Zuflucht zu der Hoffnung der Sünder; Maria wird dich nicht verschmähen, denn ihr Amt ist, den Elenden beyzustehen. Maria ist eine Mittlerinn zwischen Gott und dem Menschen. Demnach, wo wir die Mutter Jesu um Hülfe anrufen, sollten wir zu selbiger mit einem heiligen Thomas von Villanova sprechen: O du unsere Vorsprecherinn, erfülle dein Amt. Oder mit einem heiligen Augustino: Erinnere dich, o gütigste Mutter, wie niemals erhört worden, daß jenem, der zu dir seine Zuflucht genommen, durch deine Vorbitte nicht sey geholfen worden; laß mich nicht den ersten seyn.

Denksprüche

aus göttlicher Schrift, und aus den Vätern bey dem Erdbeben.

Die Erde wurde bewegt, und fieng an sich zu erschüttern, weil der Herr zornig geworden. Ps. 17, 3.

Die Erde wird aus seiner Lage kommen, weil der Herr erzürnet ist. Isa. 13, 8.

Er siehet die Erde nur an, und sie fängt sich zu beben an. Ps. 103.

Die

Die Erde wurde wie ein Berauschter hin und her bewegt. Isa. 24. über welche Worte Hugo der Kardinal spricht: Sie wird die Sünder ausspeyen.

Die Ursache des Erdbeben ist der Zorn Gottes. Des Zorns Gottes Ursache sind unsere Sünden: fürchte derohalben nicht die Strafe, sondern die Ursache derselben. S. Johan. Chrysost. tom. 5. serm. 6.

Der Herr bewegt den Erdboden, nicht damit er selben unter über sich werfe, sondern damit er die Sünder zur Buße, und zur Wirkung ihres Heils bewege. Chrysost.

Die Stadt wird erschüttert; aber o Elend! dein Gemüth nicht? Chrysost.

Das Erdbeben gehet als ein Herold voraus, und verkündigt den Zorn Gottes, damit wir die bevorstehende Strafe durch die Buße abwenden. Chrysost.

Sehe, und höre das Erdbeben, was nutzen die Reichthümer? Mit dem Besitzer gehet Hab und Guth zu Grund. Unter dem Schutt der zusammen gefallenen Mauern fanden alle in einer Stadt ihr Grab, das nicht die Hände der Künstler, sondern die erschreckliche Erschütterung errichtet. Chrysost.

Zuerst werden die Herzen der Menschen, denn erst die Elementen unter einander verworren. Chrysost.

In den Zeiten der Dürre oder Trockne.

Ein fruchtbares Land hat er zum salzigen Grund gemacht, um der Innwohner Bosheit willen. Ps. 106, 34. Was thut die Sünde, stellt Hugo der Kardinal die Frage? Sie macht aus einem fruchtbaren Erdreich ein ödes.

Die Erde sey verflucht, sie wird Distel und Dorn hervorbringen. 1. B. Mos. 4, 10.

Der Unsegen und das Unheil wird die Erde aufzehren, und ihre Innwohner werden sündigen. Isa. 24, 6.

Die Himmel werden seine Bosheit darthun, und die Erde sich wider ihn eröffnen. Job. 20, 27.

Ich habe Getreid und Wein mitgetheilt, nun will ich mein Getreid und Wein wieder zurück nehmen. Osee 2, 4.

Warum leidest du Hunger, warum fühlest du Mangel, als weil alle Tage deine Sündenschuld zunimmt. Kehre zu Gott, und entsage deinem Abgott. S. Augustinus.

Ehre Gott von deinem Vermögen, und deine Speicher werden angefüllt werden. Sprüchw. 3, 33.

In dem Hause des Gottlosen ist Mangel, in den Wohnungen aber der Gerechten Ueberfluß. Sprüchw. 3, 33.

In den Zeiten des Hagels, der Wetterschläge, wo giftige und schädliche Thiere, Pest, und ansteckende Krankheiten herrschen.

Hagel und Hunger sind zur Rache erschaffen. Sirach. 39, 35.

Er wird unter euch schädliche Thiere schicken, die euch tödten. Ezech. 5, 17. Das ist (wie der heilige Hieronymus auslegt) Hunger, Pest, schädliche Thiere, und dieß unserer Sünder wegen.

Es ist kein so geringes Thier, das Gott nicht wider die Sünde und Sünder zu einem höchst mächtigen Verfolger dienet.

So lang Adam Gott gefurchten, gehorchten ihm die Thiere, alsbald aber selber Gott ungehorsam worden, hasseten sie ihn. Sr. Chysostomus.

Wegen eueren Sünden will ich Thiere vom Felde unter euch schicken, und selbige werden euch aufzehren, aller Orten wird ein Mangel herrschen, und euere Wege öde seyn. 3. B. Mos. 26, 21.

Ihr werdet viel aussäen, wenig aber ärndten, weil die Heuschrecken alles werden aufzehren.

Seine Blitze beleuchteten die Welt, er sahe, und die Erde wurde bewegt .... Die

Himmel verkündigen seine Gerechtigkeit: alle die geschnitzelte Bilder anbethen, sollen zu schanden werden. Ps. 96.

Wenn wir (spricht Abulensis) donnern hören, sollen wir wissen, daß Gott uns ermahnen wolle von dem Bösen abzustehen.

Ich will meine Hand ausstrecken, und darein schlagen, dich und mein Volk mit der Pest strafen.

Das Erdreich ist von seinen Innwohnern angesteckt: aus der Ursache wird die Maledeyung selbe aufzehren, und wenige Menschen überbleiben. Isa. 24.

Die Uebels und Böses thun, werden ausgerottet werden. Ps. 36, 9.

Er wird das Geschöpf Rache über seine Feinde zu nehmen, bewaffnen. B. der Weisheit 5, 18.

Die Uebel so wir leiden, haben wir wegen unsern Sünden wohl verdienet. St. Gregor.

Dir kommt fremde vor, daß der Zorn Gottes immer zunehme, da doch alle Tage jenes sich häufet, was verdient gestraft zu werden. St. Cyprianus.

Ich sahe jene, die böse Thaten ausübten, Schmerzen aussäen, und auch selbe einärndten. Job. 4.

Weil du meiner vergessen, und hinter dich geworfen, so trage du dein Laster, und deine Schandthaten. Ezech. 23, 35.

Niemand quäle sich mit vielen Nachfragen, warum Tröckne, Donner und Hagel sich ein=

einstellen; unser unbußfertiges Herz ist die einzige Ursache. St. Basilius in cap. 9. Isai.

Wir sollen die Quelle alles Unheils, das ist, die Sünde verstopfen. St. Chrysost.

Was hältst du dich über die Strafen auf, so uns drucken? Elend und Krankheiten zeugen von der Sünde: wir reizen Gott mit Gewalt uns zu strafen. Salvianus.

Alle Elementen der Welt bewaffnen sich wider die Gottlosen.

Wegen der Sünde ziehen wir nicht nur über uns den Zorn Gottes her, sondern alle Geschöpfe machen sich wider uns auf. St. Anselmus.

Lobsprüche

auf Mariam aus den Vätern, welche uns bey diesen betrübten Zeiten Muth machen sollen, zu selbiger unsere Zuflucht zu nehmen, auf daß sie durch ihre mütterliche Vorbitte bey ihrem göttlichen Sohn die über uns verhängte Strafen abwende.

Maria (sagt der ehrwürdige Blosius) ist eine Hoffnung der Verzweifelten, und eine Helferinn der Verlassenen.

Wenn

Wenn du siehest, daß Gott über uns erzürnet (spricht Bonaventura) so fliehe zu Maria als der Hoffnung der Sünder.

Maria (spricht ein heiliger Anselmus) ist eine Freystadt vor all jene, die zu ihr fliehen.

Die Mutter Gottes berichtet uns Richardus, kann unmöglich unser Elend ansehen, ohne daß sie nicht sogleich uns zu helfen herbey eile.

Niemand trägt mit unsern Schwachheiten ein solches Mitleiden aus den Heiligen, als die Mutter Jesu, sagt ein heiliger Antonius.

Wir sollen bey Gott durch Mariam Gnade suchen, denn was selbe verlangt, das findet sie auch, und ihr Ansuchen gehet niemals leer durch. Also ein heiliger Bernard.

11 / 20
2 / 96
40 / 53 72

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Liguori, Alfonso Maria de',

Des hochwürdigsten Herrn Alphonsus Liguorius Bischofens zu St. Agatha beantwortete Frage: Warum Gott wirklich mit so vielen Strafen das menschliche Geschlecht heimsuche?

Augsburg 1772

Mor. 1297 l
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10598089-2
VD18 15237141-001